Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 189 — Montag, den 16. August 1926 — 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Die Verständigung über das Sanierungsprogramm.

Die Parteien kommen sich näher. Die Stellung des sozialdemokratischen Parteiausschusses und seine Forderungen. Senatsvizepräsident Gen. Gehl über das Verhältnis Danzigs zu Polen.

Obwohl es noch am Freitag schien, als wenn in der Frage der Sanierung der Staatsfinanzen eine Verständigung unter den Koalitionsparteien unmöglich sei, weil die Absichten der Parteien weit auseinandergingen, ist doch am Sonnabend eine Klärung erfolgt, die erfreulicherweise zu der Hoffnung berechtigt, daß eine Verständigung in diesen Tagen erzielt wird. Zu diesem Umschwung in der Haltung der Parteien hat sicher der Gedanke beigetragen, daß große Nachteile für den Staat und die Wirtschaft bevorstehen, wenn eine Einigung nicht baldigst erreicht werden kann.

Die Notwendigkeit des Abbaues der Beamtengehälter wird auch vom Gros der Beamten selber eingesehen. Es scheint, daß lediglich die Leitung des Beamtenbundes nur aus persönlichem Interesse dieser Reformierung die großen Schwierigkeiten bereitet. In der Leitung des Beamtenbundes sitzen hauptsächlich mittlere und höhere Beamte, die wohl keine Schwierigkeiten bereiten, wenn es sich um die unteren Beamten handelt, aber sich dagegen wehren, daß die mittleren und höheren Beamten entsprechend stärker von der Gehaltsreduktion betroffen werden. Die Sozialdemokratie hat von vornherein den Standpunkt vertreten, daß die niedrigen Gehälter von der Reduzierung verschont bleiben müssen und hat damit nun auch Verständnis bei den anderen Koalitionsparteien gefunden. Eine Verständigung ist insoweit erzielt worden, als durch den Beamtengehaltsabbau eine Ersparnis von etwa 4,2 Millionen Gulden erzielt werden soll. Der Abbau des Gehalts soll erst bei einem Grundgehalt von etwa 225 Gulden einsetzen und, mit 4 Prozent beginnend, sich bis zu 10 Prozent ausstrecken. Einem höheren Prozentsatz bei den höchsten Gehältern wollen die bürgerlichen Parteien nicht zustimmen, weil sie sich davon ein finanzielles Ergebnis nicht versprechen.

Die Sozialdemokratie fordert jedoch, daß aus sozialen Gründen die höheren Beamten noch schärfer von dem Gehaltsabbau betroffen werden. Die Leitung des Beamtenbundes behauptet auch, daß die Sanierung der Staatsfinanzen lediglich auf Kosten der Beamten erfolgen soll. Diese Behauptung ist schon an und für sich falsch, weil alle Kreise zu diesem Reformwerk Opfer bringen müssen. Bei der Veränderung der Beamtengehälter aber handelt es sich lediglich um eine durch die veränderten Verhältnisse bedingte Neureglung. Als im Jahre 1924 die Neureglung der Beamtenbesoldungsreform erfolgte, die höhere Sätze und eine höhere Gruppierung als in Deutschland erbrachte, so wurde das damit begründet, daß die Lebensverhältnisse in Danzig sich teurer als in Deutschland gestalteten. Diese damals zutreffenden Verhältnisse haben sich jedoch völlig geändert und es dürfte als feststehend betrachtet werden, daß zur Zeit die Lebensverhältnisse in Danzig nicht teurer als in Deutschland sind. Da nun damals die Neureglung im Hinblick auf die Verhältnisse in Danzig und Deutschland erfolgte, so ist auch mit Rücksicht auf die jetzigen Verhältnisse in Danzig eine Neureglung der Beamtengehälter als durchaus gerecht anzusehen.

Ferner sollen in gleicher Weise die Bezüge der Angestellten und die Ruhegehälter der Beamten und ihrer Hinterbliebenen gekürzt werden. Die Angestellten sollen weiter zu den Beiträgen der Sozialversicherungen nach den gesetzlichen Bestimmungen herangezogen und die Mieten für die Dienstwohnungen erhöht werden.

Hinsichtlich der Erwerbslosenfürsorge ist nun auch das Zentrum auf den Standpunkt der Sozialdemokratischen Partei getreten, daß eine Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge nicht eintreten darf. Die Parteien scheinen nunmehr dem Vorschlage der Gewerkschaften beitreten zu wollen, als Uebergang zur Schaffung einer Erwerbslosenversicherung Beiträge von Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu erheben, die je ein Prozent des Bruttolohnes des Arbeiters betragen und zur Bestreitung der Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge Verwendung finden sollen. Bei den Arbeitgebern soll dieser einprozentige Beitrag durch völlige Aufrechterhaltung der Lohnsummensteuer, die bisher für den Wohnungsbau Verwendung fand, erhoben werden. Die Lohnsummensteuer sollte nach den gesetzlichen Bestimmungen am 1. Oktober d. J. von 1 Prozent auf ½ Prozent herabgesetzt werden, am 1. April nächsten Jahres wird diese Abgabe für den Wohnungsbau völlig verschwinden. Es ist geplant, daß in der Zeit vom 1. Oktober d. J. bis 31. März n. J. einhalb Prozent weiter für den Wohnungsbau Verwendung findet, die andere Hälfte jedoch für die Erwerbslosenfürsorge, bis am 1. April n. J. der gesamte Betrag der Erwerbslosenfürsorge anheimfällt.

Der Restbetrag wird durch eine Veränderung des Einkommensteuergesetzes erbracht werden. Auch hier scheint die Ansicht sich durchzuringen, welche die Sozialdemokratie von Anfang an vertreten hat, daß eine Senkung der sozialen Abzüge von der Steuer für die Familienmitglieder nicht eintreten soll. Es wird aber der Gedanke erwogen, ob nicht die Einkommensteuer für die Einkommen über 20 000 Gulden jährlich nach deutschem Muster erhöht werden kann, während dann noch ein geringfügiger Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben werden soll.

Die Regierungsparteien haben in diesen Tagen zu diesem Stand der Verhandlungen Stellung genommen. Gestern vormittag tagte der

Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei,

der mit vollem Ernst und Sachlichkeit zu der akuten Frage Stellung nahm. Senatsvizepräsident Gen. Gehl gab einen Ueberblick über die Ursache der Finanzkrise, über die Londoner Verhandlungen und über den Stand der Verhandlungen der Regierungsparteien.

Zur Frage der Außenpolitik streifte Redner das

Verhältnis Danzigs zu Polen

und führte dazu folgendes aus:

„Ich habe einmal im Volkstag gesagt, daß das friedliche Zusammenleben und die wirtschaftliche Verständigung mit Polen das Grundgesetz der auswärtigen Politik der Koalition sind. Es bedeutete keineswegs ein Abgehen von dieser Linie, wie die Chauvinisten hüben und drüben glaubten feststellen zu können, sondern lag vollkommen in der Richtung dieses Grundsatzes, als ich in einer späteren Rede auf die aus den verschiedenen kulturellen Bedingungen sich ergebenden Schwierigkeiten hinwies. Denn die Schwierigkeiten nennen und erkennen heißt den ersten Schritt zu ihrer Beseitigung tun. Es muß eben ein Weg gefunden werden, um trotz aller Schwierigkeiten und über die Schwierigkeiten hinweg zu einem Ausgleich zu kommen. Als einen großen Erfolg dieser Politik betrachte ich die Ausführungen des polnischen Ministerpräsidenten im Senat über das Verhältnis zwischen Danzig und Polen. Es ist das erstemal, daß ein führender polnischer Staatsmann derart verständnisvolle Ausführungen zu diesem Problem gemacht hat. Leider haben sich an meine Rede Erörterungen angeschlossen, die zu einer Verstimmung geführt haben. Ich habe diesen Erörterungen von vornherein mehr philologische als praktisch politische Bedeutung beigemessen, die die guten Beziehungen Danzigs und Polens nicht berühren konnten und nicht trüben dürfen."

Es wurden folgende zwei Entschließungen einstimmig angenommen:

Erste Entschließung.

Der Parteiausschuß nimmt den Bericht über die zur Sanierung der Staatsfinanzen geführten Verhandlungen zur Kenntnis. Der Parteiausschuß verpflichtet die Unterhändler der Partei, bei den Verhandlungen an folgenden Forderungen festzuhalten:

1. Das Gehalt der Beamten ist in der Weise abzubauen, daß bei den Gehältern über 225 Gulden ein Minderung des Gehalts, mit 4 Prozent beginnend, in sozialer Weise durchgeführt wird.
2. In den sozialen Bezügen der Beamten dürfen keine Aenderungen vorgenommen werden.
3. Die Erwerbslosenfürsorge darf in keiner Weise verschlechtert werden. Die Erwerbslosenversicherung ist entsprechend den Forderungen der Gewerkschaften einzuführen.
4. Soweit die Einkommensteuer zur Sanierung herangezogen werden soll, sind die sozialen Steuerermäßigungen für die Familie unverändert zu belassen.
5. Weitere Fortsetzung der Verwaltungsreform.

Zweite Entschließung.

Der Parteiausschuß verpflichtet die Senatoren der SPD., die Verwirklichung folgender Forderungen zu betreiben:

1. Beschleunigte Einbringung von Gesetzentwürfen betr. Arbeiter- und Angestelltenausschüsse, Arbeiter- und Angestelltenkammern, Arbeitsnachweises und der Lehrlingsausbildung.
2. Ratifizierung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens.
3. Schaffung einer Schlichtungsordnung.
4. Zusammenfassung von Arbeits- und sozialen Fragen in einem Dezernat.

Der Nürnberger Republikanertag.

Die österreichischen Vertreter für einen Anschluß Oesterreichs an Deutschland. Reichstagspräsident Gen. Löbe über die deutsche Justiz. Gegen die Verbindung der Reichswehr mit den rechtsradikalen Verbänden.

Die offizielle Verfassungsfeier des Reichsbanners wurde eingeleitet mit einem großen Fackelzug, an dem sich Tausende und Abertausende von Reichsbannerkameraden beteiligten und bei dem fast 200 000 Menschen Spalier bildeten. In vorzüglicher Disziplin begann diese Demonstration, sie nahm ebenso ihr Ende.

Die ganze Stadt stand im Banne der großen Feier. Von Stunde zu Stunde mehrten sich die schwarzrotgoldenen Fahnen in den Straßen. Im Anschluß an eine kurze Begrüßung der aus Oesterreich und aus allen deutschen Gauen erschienenen Persönlichkeiten erfolgte die akademische Verfassungsfeier in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste. Die Festrede hielt nach einer kurzen musikalischen Darbietung Staatskanzler a. D. Renner. Er führte aus:

„In den 7 Jahren, schwer an Kämpfen, hat sich die deutsche Republik behauptet. Wir sind stolz, als Oesterreicher mit in Weimar bei der Schöpfung der Verfassung dabei gewesen zu sein. Die Verfassung hat der deutschen Nation ihre Achtung in der Welt verschafft. Die Reichsverfassung ist im Volke verankert, und unerschütterlich wird nach ihr Recht und Gerechtigkeit werden. Der alte Staat war aufgebaut auf der Ideologie „Blut kittet, Eisen bezwingt". Wir haben unsere Verfassung nicht auf die Gewalt von Eisen, sondern auf die Gewalt der Idee aufgebaut. Die deutsche Demokratie besteht als die vollkommenste aller Völker. Wir wissen, daß die Verfassung, der deutsche Staat, nur auf den Schultern des Volkes ruhen kann. Nur der Staat, dem es gelingt, seinen Staatsgedanken bis in die Hütten der Allerärmsten zu tragen, wird Bestand haben.

Deutschösterreich muß zu Deutschland kommen. Wir warten darauf, daß sich eines Tages die Tore des Deutschen Reichstags öffnen, um die Vertreter der österreichischen Republik einzulassen. Wir sprechen eine Sprache und gehören kulturell zu einer Nation. Wir sind 800 Jahre vereint gewesen, und doch steht in den Friedensverträgen von St. Germain und Versailles das Diktat, das eine Einigung nicht gestattet. Wir setzen an die Stelle der Gewalt des Eisens die Gewalt der Idee. Durch diese Gewalt hoffen wir, daß eines Tages auch Deutschland mit Deutschösterreich vereint ist." Mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf das freie, geeinigte deutsche Volk im Rate aller freien Völker schloß Renner seine Rede.

Reichstagspräsident Löbe nahm dann das Wort, um über die Justizskandale zu sprechen. Es sind in der letzten Zeit Angriffe aus monarchistischem Lager auf Führer unserer Bewegung erfolgt. In der heutigen Kundgebung, überhaupt an dem Verfassungstag, wollen wir nochmals erklären, daß wir geschlossen hinter unserem Bundesvorsitzenden Otto Hörsing stehen. Von ihm wird behauptet, er soll sich erlaubt haben, die deutsche Justiz zu kritisieren. Wir sagen: Du hast den Finger auf die klaffendste, schmerzendste Wunde des deutschen Volkes gelegt. Gibt es eine schneidigere Kritik der heutigen Justiz, als wenn ein Reichskanzler und früherer Reichsjustizminister sagt, wir gehen nicht mehr vor Gericht? Wir erinnern nur daran, daß es Skandalprozesse waren, die gute Republikaner, wie unseren Reichspräsidenten Ebert, zu Tode gehetzt haben. Wir sagen das mit besonderer Trauer, weil wir wissen, welchen Ruf die deutsche Rechtsprechung auf anderen Gebieten und in andren Fällen genossen hat. Das Mißtrauen gegen die deutsche Justiz hat sich erheblich verschärft durch die Fürstenprozesse. Veraltete, volksfremde Richter, sprechen Justiz, die dem deutschen Ansehen Schaden bringt. Im alten Staat schützte die Justiz die hohen Staatsbeamten. Leute, die heute nach Autorität schreien; tun sonst alles, um Autorität nicht aufkommen zu lassen. Wir brauchen eine Justiz, die uns hilft, den freien Volksstaat aufzurichten. (Lebhafter Beifall.)

Mit einem Hoch auf die großdeutsche Republik nahm die Veranstaltung ihr Ende.

Die Verfassungsfeier ist am Sonntag in eine große Kundgebung im Luitpoldhain ausgeklungen. Ueber alle Erwartungen hinaus gestaltete sich diese große Feier zu einem überwältigenden Bekenntnis der Massen des Volkes zur deutschen Republik. Am Morgen des Sonntags dröhnte auf dem Ring der Tritt von 80 000 Reichsbannerleuten. Auf den Plätzen und Straßen standen mindestens 20 000 Passanten, um dem Aufmarsch beizuwohnen. Namentlich die Oesterreicher wurden überall stürmisch begrüßt. Im Luitpoldhain, zu dem die einzelnen Züge hinmarschierten, herrschte ebenfalls schon in den frühen Morgenstunden reges Leben. Auf dem Festplatz sprach der Reichstagsabgeordnete Hans Vogel die Begrüßungsworte. Er hob hervor, daß es vor allem der Aktivität des Reichsbanners zu verdanken sei, wenn die Hitlerei und ebenso die Streiterei in Bayern langsam die Oberhand verloren habe. — Im Namen des Bundesvorstandes begrüßte Höltermann (Magdeburg) die Reichsbannerkameraden. Er erinnerte dann an die Toten der Republik: Ebert, Erzberger, Rathenau und Freund, die Mitschöpfer der deutschen Verfassung.

Von stürmischem Beifall begrüßt, sprach dann Reichstagsabgeordneter Hermann Müller an dem Rednerpult. Die Republik hat die Revolution liquidiert und Ordnung geschaffen. Die Unterordnung der freien Staatsbürger unter eine selbstgewählte Volksvertretung haben wir geschaffen durch die Weimarer Verfassung. Wir haben eine Währung, um die uns selbst Siegerstaaten beneiden. Durch Weimar haben wir die schlimmste Reaktion in Bayern überwunden: Rätewirtschaft, Separatismus und monarchistische Spukereien, alles allein durch den starken Glauben an die Republik. Eine neue Gefahr droht dem Staate dadurch, daß die Vertreter des gestrigen Systems sich dieses neuen Staates bemächtigen wollen. — So schön und unvergeßlich dieser heutige Tag war, noch schöner wird die Verfassungsfeier, die wir zum erstenmal vereint mit unseren österreichischen Brüdern veranstalten werden. Die Verfassungsfeier in Nürnberg liefert in Oesterreich den Beweis, daß auch in Bayern der Sieg der Republik immer mehr Boden gewinnt. Wir alle scheiden von Nürnberg in der Hoffnung, daß bald der Tag kommen wird, wo wir wieder heimkehren können in das große Deutsche Reich.

Reichstagsabgeordneter Dr. Krohne entbot im Auftrage der Zentrumspartei dem Verfassungstag des Reichsbanners die besten Grüße und hob hervor, daß vor allem das Reichsbanner die alten Farben schwarzrotgold in die Herzen der Bevölkerung getragen habe. Im Auftrage der Deutschdemokratischen Partei sprach Landtagsabgeordneter Hartmann. Er erinnerte daran, daß die Gegner der Republik gegen die republikanischen Parteien geradezu fanatisch kämpfen, weil sie die Privilegien-Wirtschaft des alten Staats nicht mehr bilden. Der Sattlergeselle Ebert, der vom Prinzen Max von Baden die Regierung übernommen hatte, werde für alle Zeit in Dankbarkeit und Anerkennung in allen deutschen Republikanern weiterleben.

Als letzter Redner bestieg unter stürmischem Beifall der Bundesvorsitzende Otto Hörsing die Tribüne. Er führte aus: Es ist nicht immer möglich gewesen, in so großer Zahl die Reichsbannerkameraden zu einer großen Feier zu vereinigen. Die Reichsregierung muß jetzt als wichtigste Aufgabe die Krise der Arbeitslosigkeit lösen. Die Arbeiter wollen nicht Unterstützung, sondern Lohn und Brot. Es wird gerade in den letzten Tagen immer wieder gemeldet, daß die unteren Organe der Reichswehr in enger Verbindung mit den rechtsradikalen Verbänden stehen. Wir sagen es hier offen, daß die oberen Reichswehrstellen eine derartige Verbindung nicht dulden und richten an sie den Appell, für eine Trennung dieser Verbände von der Reichswehr Sorge zu tragen. Die rechtsradikalen Verbände haben in den letzten Tagen und Wochen mit erhöhter Kraft ihre Bewaffnungen vollzogen. Aus den einzelnen Gauen und Bezirken wissen wir, daß die Kleinkalibervereine besonders aktiv sind. Wir warnen diese Verbände, die Reichsbannerorganisation zu provozieren. Wir erklären, daß, wenn das Reichsbanner es will, es in wenigen Tagen und Wochen den bewaffneten Organisationen der rechtsradikalen Verbände doppelt so starke bewaffnete Organisationen des Reichsbanners gegenüberstellen kann. (Stürmischer Beifall.) Damit fand die Veranstaltung ihr Ende.

Die Auswirkung des Locarno-Vertrages.

Ankunft der aus belgischer Haft befreiten deutschen Polizeibeamten in Düsseldorf.

In der Nacht vom 22. zum 23. März 1922 wurde in Hamborn der belgische Leutnant Graff erschossen. Als vermutliche Täter oder an der Tat beteiligte Personen wurden damals von der Besatzungsbehörde mehrere Angehörige der Hamborner Schutzpolizei nebst einer Frau festgenommen und später vor das Kriegsgericht gestellt. Das Urteil lautete in der ersten und zweiten Instanz auf Todesstrafe, Zwangsarbeit bzw. Zuchthaus, obwohl die Angeklagten sämtlich ihre Unschuld beteuerten. Bald darauf erfolgte ihre Ueberführung zur Strafverbüßung nach Belgien.

Erst nach langwierigen diplomatischen Verhandlungen kam im November 1925, und zwar als Auswirkung von Locarno, zwischen Deutschland und Belgien eine Vereinbarung zustande, nach der ein gemischtes Schiedsgericht aus belgischen und deutschen Juristen die Akten prüfen und mit Stimmenmehrheit eine Entscheidung über den wirklichen Tatbestand fällen sollte. Dieses Gericht kam nach langwierigen Verhandlungen in der vergangenen Woche im Gegensatz zu der von den belgischen Militärgerichten getroffenen Entscheidungen zu der Auffassung, daß das Verbrechen von den beiden vom Schwurgericht in Stettin am 8. Juli 1924 zum Tode verurteilten Polizeibeamten Engels und Kaws, die sich selbst der Tat bezichtigten, begangen worden ist. Angesichts dieser Feststellung begnadigte der belgische König in Uebereinstimmung mit dem Kabinettsrat die von den belgischen Militärgerichten unschuldig verurteilten deutschen Personen. Sie wurden sofort auf freien Fuß gesetzt und sind bereits am Sonnabend wieder in ihrer deutschen Heimat eingetroffen.

Dieser Ausgang der peinlichen Graff-Affäre ist in einem wesentlichen Maße der verständigen Haltung und dem Eifer des belgischen Außenministers Gen. Vandervelde zu verdanken. Er hat in Locarno die Einsetzung des Schiedsgerichtes zugesagt und sofort nach seiner Rückkehr im belgischen Kabinett die Zustimmung hierzu durchgesetzt. Als das Gericht seinen Spruch gefällt hatte, war es wieder Vandervelde, der auf einen sofortigen Kabinettsbeschluß zur Begnadigung drängte und seiner Forderung nach umgehender Freilassung der unschuldigen Opfer Gehör zu verschaffen wußte. Zweifellos würden die Hamborner Polizeibeamten ohne Locarno heute noch hinter belgischen Gefängnismauern schmachten.

Die deutsche Arbeiterdelegation bei den Sowjetführern.

Die deutsche Arbeiterdelegation in Moskau hat dem Präsidenten des Rats der Volkskommissare, Rykow, ihren Besuch abgestattet. Rykow unterhielt sich lange mit den Delegierten und gab ihnen einen Ueberblick über die Struktur des Sowjetstaates. Ferner hatten die Delegierten eine lange Unterredung mit Bucharin. Die Sowjetpresse unterstreicht mit Genugtuung, daß die Unterredung freimütig und ungezwungen war und daß die Deutschen Bucharin einige Fragen gestellt hätten, die man wohl als heikel bezeichnen dürfe, z. B. über Pressefreiheit im Sowjetstaat, die Art der Bekämpfung des Menschewismus usw. Bucharin habe frei und offen darauf geantwortet, daß die Sowjetführer „nicht solche Narren" seien, um gegenrevolutionäre Presseorgane zu dulden, um die sich sofort nicht nur in Rußland, sondern auch im Auslande die gesamte Gegenrevolution gruppieren würde. Diese Antwort habe Bucharin mit einem so ansteckenden Lachen gegeben, daß auch die Delegierten in ein fröhliches Gelächter ausgebrochen wären. Ueber die wirtschaftliche Lage sprach Bucharin außerordentlich optimistisch. Die Delegierten haben auch Klara Zetkin besucht, die auf Bitte der weiblichen Mitglieder der Delegation über das Familienleben usw. im Sowjetstaat berichtete.

Schadenersatzanspruch gegen die litauische Regierung.

Auf eine Kleine Anfrage der deutsch-demokratischen Landtagsfraktion betreffend die Entschädigung der auf deutschem Gebiete durch Schüsse eines litauischen Grenzsoldaten schwer verletzten preußischen Staatsangehörigen Anni Lengnik erklärt der preußische Innenminister, daß das preußische Staatsministerium sofort nach Bekanntwerden des Grenzzwischenfalls die nötigen Schritte getan habe, um von der litauischen Regierung die Gewährung einer angemessenen Entschädigung für die Verletzte zu erwirken. Die Verhandlungen mit der litauischen Regierung würden auf diplomatischem Wege durch das Auswärtige Amt geführt, das ständig bemüht sei, einen befriedigenden Abschluß zu erreichen.

Zum 6. internationalen Friedenskongreß. Der französische Außenminister veranstaltete am Sonnabend im Quai d'Orsay zu Ehren der Delegierten des 6. internationalen Friedenskongresses ein Frühstück. Von den Ministern waren Barthou, Painlevé und Sarraut anwesend. Es wurden Reden gehalten von dem Veranstalter des Kongresses, Marc Sangnier, dem Justizminister Barthou und dem Präsidenten der Liga für Menschenrechte, Ferdinand Buisson.

Das deutsch-französische Handelsprovisorium und die Deutschnationalen.

Der handelspolitische Ausschuß des Reichstages befaßte sich am Sonnabend mit der Verordnung der Reichsregierung über die vorläufige Anwendung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums. Die Deutschnationalen glaubten es sich schuldig zu sein, einen Vertagungsantrag einzubringen, „um zunächst die ganze Materie zu studieren und mit den Interessenten zu beraten". Demnach scheinen unsere Deutschnationalen das Handelsprovisorium noch nicht recht zu kennen, was sie allerdings nicht gehindert hat, schon vor acht Tagen das Provisorium in ihrer Presse als unannehmbar und als eine Gefahr für die deutsche Landwirtschaft zu bezeichnen. Der Abgeordnete Wissell (Soz.) bedeutete ihnen deshalb, daß das Abkommen bereits seit Montag verflossener Woche im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden ist und damit hinreichend Gelegenheit geboten war, sich vollkommen mit der Materie vertraut zu machen. Der Vertagungsantrag der Deutschnationalen wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

In der Aussprache wies der Abgeordnete Wissell darauf hin, daß die Sozialdemokraten im wesentlichen dem Vertrage zustimmen, weil durch ihn für die Erwerbslosen Arbeitsmöglichkeiten beschafft werden. Bezüglich des Saarabkommens betonte Wissell, daß die Sozialdemokratie jeder Einfuhr aus dem Saargebiet zustimmen wird, auch wenn gar keine Konzessionen gemacht wären, weil es sich um das Saargebiet, um deutsches Gebiet handele. Die Deutschnationalen hatten merkwürdigerweise als Hauptredner den bekannten Eisensyndikus Dr. Reichert vorgeschickt, sicher einer derjenigen Männer in Deutschland, die für den Verlauf der Verhandlungen, die zum deutsch-französischen Handelsprovisorium führten, verantwortlich sind und diese stark beeinflußt haben. Reichert trieb wenigstens die Selbstironie nicht so weit, daß er die geläufigen deutschnationalen Phrasen gegen den Handelsvertrag vorbrachte, sondern sich gegen einzelne Bestimmungen des Vertrages wandte. Seine Ausführungen wurden aber durch Entgegnungen des Führers der deutschen Handelsdelegation, des Ministerialrats Dr. Posse, richtiggestellt. Der Ausschuß stimmte schließlich dem Handelsabkommen gegen einige deutschnationale und kommunistische Stimmen, und dem Saarabkommen bei zwei Stimmenthaltungen der Kommunisten zu.

Die deutsch-polnischen Niederlassungs-Verhandlungen.

Die bei den zeitweilig unterbrochenen deutsch-polnischen Niederlassungsverhandlungen zutage getretenen Gegensätze beruhen grundsätzlich darauf, daß deutscherseits die Vereinbarung einer generellen Niederlassungsberechtigung für beiderseitige Staatsangehörige auf dem Gebiet des anderen Staates angestrebt wird, wie dies bei Niederlassungsverträgen üblich ist und zur Vermeidung von Schwierigkeiten bei Einreise und Aufenthalt von Angehörigen der vertragschließenden Parteien erforderlich erscheint. Demgegenüber wollen die Polen, in dem Bestreben, das Niederlassungsrecht möglichst einzuengen, das Enumerativprinzip zur Anwendung bringen, d. h. die Zulassung Reichsdeutscher auf einige bestimmte, im Vertrage aufzuzählende Kategorien beschränken. Es steht dahinter die gänzlich unbegründete, aber aus chauvinistischen Kreisen, besonders in Posen, immer wieder vorgeschobene Befürchtung, daß eine großzügigere Reglung einen starken Zustrom Deutscher nach Polen zur Folge haben würde. Es bleibt abzuwarten, ob die Ende September wieder beginnenden Verhandlungen, die zur Klärung des deutsch-polnischen Verhältnisses wesentlich notwendige Aenderung der bisherigen unzugänglichen Haltung der Polen mit sich bringen werden.

Die befreiten Deutschen.

Auf Grund des deutsch-russischen Amnestieabkommens erhalten folgende in Moskau gefangengehaltene Deutschen die Freiheit wieder: Der Student Wolscht, der mit diesem verurteilte Dr. Kindermann, der Konsularagent Schmitz, Frau Schmitz, der Konsularagent Cornelsen, der Konsularverweser Eck, die 75jährige Frau Auch, die wegen einer bei ihr vorgefundenen Notiz seit langem im Gefängnis saß, Herr Vogelei, Frau Vogelei, der Angestellte der Firma Junkers Scholl, der Kaufmann Lorenz, der Kaufmann Ludwig Bayer, der Kaufmann Arendt und Kaufmann Müller.

Der Konflikt bei der Rheinland-Tagung.

In Köln halten in diesen Tagen die Saarvereine, der Verband der Rheinländer und die landsmannschaftlichen Vereine von Eupen-Malmedy eine Tagung ab. Es kam schon vor Beginn des Kongresses zu einem heftigen Konflikt zwischen dem Rheinländerverein und dem nationalistisch beeinflußten Saarverein, der den Stahlhelm zur Beteiligung am Festzug aufgefordert hat. Das Reichsbanner Schwarz-rot-gold, das ebenfalls eine Einladung erhalten hatte, lehnte unter diesen Umständen die Teilnahme ab. Es hatte hierzu allen Anlaß, nachdem der Stahlhelm die Saarvereine hat wissen lassen, daß er jede schwarz-rot-goldene Fahne im Festzug als eine Provokation empfinden würde. Das hinderte den Saarverein nicht, die Demonstration mit dem Stahlhelm zu veranstalten.

Ehrhardts Reinfall.

Die Versuche des Kapitän Ehrhardt, der sich unter dem Vorwand der Herstellung einer Einheitsfront der sogenannten „Vaterländischen Verbände" in einem Rundschreiben an eine Reihe von Industriellen um neue Finanzen bemüht, sollen ergebnislos verlaufen sein. Die Schwerindustrie ist angeblich von ihrem früheren Freund unter Hinweis auf die allgemeine schlechte Wirtschaftslage und auf die unzeitgemäße Art seiner Propaganda weit abgerückt. Es scheint, als ob im Zeichen der deutsch-französischen Industriellenverhandlungen sich in großindustriellen Kreisen des rheinisch-westfälischen Industriegebiets eine grundlegende außenpolitische Neuorientierung vollzieht.

Die russischen Wahlen.

Die „Gazeta Poranna" meldet aus Sowjetrußland, daß der Allrussische Zentral-Exekutivausschuß sämtliche Wahlen zu den Räten auf Vorschlag des Vorstandes der Tschreswytschajka zum Frühjahr des nächsten Jahres vertagt hat. Offiziell wird als Ursache der Vertagung der Wunsch angegeben, einen Wahlkampf in der derzeitig erregten Lage zu vermeiden.

Niederlage der Koumintschuntruppen am Nankau-Paß.

Amtlich wird bekanntgegeben, daß der Nankaupaß, der Hauptstützpunkt der Koumintschuntruppen, von diesen geräumt sei. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Die alliierten Truppen sollen die Rückzugslinie der Koumintschuntruppen bedroht und damit die Räumung des Passes erzwungen haben. Die Stadt Peking ist festlich geflaggt.

Zum englischen Bergarbeiterstreik.

Die amtliche englische Agentur hat am Sonnabend in der ganzen Welt verschiedene Meldungen über einen „Zusammenbruch des Bergarbeiterstreiks" verbreitet. Diese Nachrichten sind tendenziös und stark übertrieben. Es ist richtig, daß in einem Teil der Bergbaugebiete unter dem Druck der Regierungsmaßnahmen die Arbeit mehr und mehr wieder aufgenommen wird. Aber im Vergleich zu den noch nicht angefahrenen Bergarbeitern ist die Zahl der Arbeitswilligen vorläufig noch nicht sehr beträchtlich.

Nachfolger Kamenews.

Das Mitglied der Zentralexekutivkommission der Sowjetunion Mikotan wurde an Stelle Kamenews zum Volkskommissar für Handel ernannt.

Polnisch-rumänische Eisenbahnverhandlungen.

Am Freitag begannen in Lemberg die Arbeiten der gemischten Beamtenkommission, die sich aus Vertretern der rumänischen Eisenbahnen und Delegierten der Lemberger und Stanislawowoer Eisenbahndirektion zusammensetzt. Diese Arbeiten haben den Zweck, neue Gütertarife im polnisch-rumänischen Eisenbahnverkehr unter Berücksichtigung der Transporte aus Rumänien nach Danzig auszuarbeiten. Unmittelbar nach Beendigung der Kommissionsarbeiten findet eine gemeinsame Konferenz in Zakopane statt, die sich mit der Prüfung und Bestätigung der durch die obige Kommission vorbereiteten Entwürfe befassen wird.

Sparkassenbücher als Geschenk. Die Berliner Städtische Sparkasse wird gelegentlich der Erreichung der ersten 100 Millionen Reichsmark Spareinlagen eine größere Zahl von Geschenksparbüchern mit Beträgen von 10 bis 300 Rentenmark stiften. Die Bücher werden unter diejenigen Sparer verteilt, die an dem Tage Spargelder eingezahlt haben, an dem die ersten hundert Millionen Reichsmarkeinlagen erlangt sind.

Der Verrat des Hundes.

Geschichte von einem Hund und einem ältlichen Fräulein.

Von Hans Bauer.

Minna war 34 Jahre alt geworden. Der Inhalt ihres Lebens war eine einzige Enttäuschung am Mann gewesen. Sie war verblüht, verwelkt. Ihre Wangen waren fahl, ihre Augen freudlos. In ihrer Seele trug sie die tiefe Ergebenheit gegenüber der Grausamkeit eines Daseins, das ungerecht, dumm und oberflächlich war. Ihre Herzensinbrunst war von den Männern so banal gedeutet worden, wie deren Zuneigung zu ihr gemeint gewesen war. Minna war bereit, sich abzuwenden von aller Liebesgemeinschaft mit den Menschen. Wo das physische Leben eine Beziehung zu ihnen erforderte, mußte sie wohl hergestellt werden, aber sie wollte sachlich und unbeschwert von Gefühlen sein.

Um jedoch ein Geschöpf zu haben, mit dem sie auf Erden verbunden wäre, schaffte sich Minna einen Hund an: einen schottischen Schäferhund mit einem herrlichen rotbraunen Fell und klugen, treuen Augen. Der Hund wurde ihr Freund, ihr Vertrauter, sie fühlte sich schicksalverkettet mit ihm. Er war das einzige Lebewesen, das zu ihr hielt. In der ersten Zeit war er nicht unempfänglich gegen Leckerbissen, die ihm von Fremden gegeben wurden. Minna sah das nicht gern. Sie — — nein, sie schlug ihm die Neigung zur Bestechlichkeit nicht aus, sie redete sie ihm aus. Sie gab ihrem Nero einen liebevollen Patsch auf die Schnauze und sagte mit erhobenem Finger: Das darfst du nicht! Du hast nur von mir zu nehmen! Hörst du! Er legte seinen Kopf schief und gab eine Pfote und bekam noch einen milden Schlag und gewöhnte sich in der Tat allmählich ab, irgendetwas anzurühren, das nicht aus Minnas Hand kam. Wenn es an der Türe klingelte, bellte Nero und nahm prinzipiell gegen jeden, der Minnas Wohnung betreten wollte, eine feindselige Haltung ein. Minna schimpfte dann immer: Ruhig, Nero! Willst du gleich still sein, dummes Tier! Aber sie sah seine instinktive Aggressivität gegen andere, seine Zurückhaltung gegenüber fremden Zärtlichkeitsbezeugungen doch nicht ungern.

Mit den Jahren gewöhnte sich Nero immer mehr an seine Herrin, die dies gewiß nicht war, die sich vielmehr als den Vormund eines ewig unmündigen Mitgeschöpfes empfand. Zuweilen überstieg Neros Anhänglichkeit sogar das Maß des für Minna Erwünschten. Einmal, als sie sich einige Tage nicht wohl fühlte und das Zimmer nicht verlassen mochte, bat sie die Nachbarsfrau, Nero auf die Straße zu führen. Nero betrachtete es als eine Zumutung, sich unbekannten Leuten anvertrauen zu sollen. Freiwillig mitzugehen, dazu war er schon gar nicht zu bewegen, und als Minna die Leine um sein Halsband legte und sie der Nachbarin gab, da bockte Nero, setzte sich auf die Hinterbeine und schnappte nach der fremden Hand. Er beharrte zwar auf die Dauer nicht bei seiner uneinsichtigen Haltung, bedurfte aber auch auf der Straße noch guten Zuredens und feierte schon nach wenigen Minuten das Wiedersehen mit Minna durch wiederholtes Aufspringen wie ein Fest.

Das geschah eines Tages das Unerhörte. Minna ging wieder einmal an einem Nachmittag mit Nero spazieren. Nero lief nicht unmittelbar neben ihr: ein solches dressiertes Musterhündchen war er durchaus nicht, aber er war doch, wie immer, aus eigenem Willen darauf bedacht, den Abstand zwischen sich und dem Frauchen niemals zu groß werden zu lassen. Da wandte sich plötzlich sein Interesse einem Pudel zu, der, aus der entgegengesetzten Richtung kommend, ihm in den Weg lief. Nero jagte ihm entgegen. Der Pudel wich aus und begann zu rennen. Nero interessierte ihn durchaus nicht. Nero stutzte. Er blickte starr auf den Pudel. Seine Nasenflügel zitterten. Er wandte sich für einen Augenblick um: seiner Herrin zu. Es kämpften zwei Energien in ihm. Dann rannte er dem Pudel nach, der Hündin.

Als Minna sich nach Nero umblickte, war das Tier um einige Häuserbreiten von ihr entfernt. Sie rief mahnend, zuredend, bittend: Nero, Nero!

Nero hörte die Stimme. Blieb stehen. Wandte seinen Kopf der Herrin zu, drehte ihn dann wieder nach der Hündin, die eilig weitergelaufen war. Rannte ihr nach. Blieb stehen. Rannte weiter, weiter, ihr nach, immer nach.

Minna rief laut, ganz laut, daß die Leute sich lächelnd nach ihr umblickten: Nero, Nero! Die Wirkung ihrer Rufe war, daß Nero zuweilen von der Verfolgung des Pudels abließ, daß etwas wie eine Erinnerung in ihm dämmerte, die Erinnerung an eine Zugehörigkeit, an eine Verpflichtung. Aber der Anblick der Hündin überspülte mit unheimlicher Intensität diese Erinnerung, löschte sie aus, zertrümmerte sie. Nero lief der Hündin nach. Ueber Straßen und Plätze, Plätze und Straßen.

Als Minna den Nero, ihren Hund, ihren einzigen Freund, nicht mehr sah, als sie erkannte, daß sie ihn verloren hatte, daß er sie, den vertrauten Menschen um eines hergelaufenen Hundeweibchens willen preisgegeben hatte, stand sie für einige Augenblicke ganz versteinert. Das Geräusch der Straße klang fern und gedämpft, die Gesichte der Straße waren verwischt und undeutlich.

Minna hat den Nero nie wiedergesehen. Selbst Inserate und Besuche im Hundezwinger nützten nichts. Vermutlich ist Nero in Hunger und Elend verkommen.

Und doch darf nicht verhohlen werden, daß jene Augenblicke, in denen Minnas Herz mit Jammer über die grenzenlose Treulosigkeit einer Kreatur ausgefüllt war, und in denen diese Treulosigkeit den Treulosen aus einem sorgenfreien Leben wahrscheinlich in eins der Entbehrung führte, gleichzeitig diejenigen des Triumphes jener Weltinstanz waren, ohne deren Zutun kein Blatt vom Baume fällt und die in Neros dunklem Trieb nicht einen Verrat erkannte, sondern vielmehr den Abfall von einem Verrat, den er bisher geübt hatte und das Bekenntnis zu dem Sinn seines Lebens und zu einer Treue gegen sich selber.

Das temperierte Drama!

Zum Preisausschreiben des Goethebundes.

Der Goethebund hat in Verbindung mit dem Bremer Schauspielhaus ein Preisausschreiben für ein deutsches Drama erlassen, dessen Bedingungen so grotesk sind, daß sie verdienen, näher beleuchtet zu werden. Da ist zuerst der Begriff: „Es soll den elementaren gesellschaftlichen Anstand besitzen!" O, ihr Stürmer und Dränger der 80erJahre, ihr Ibsen, Björnson, Strindberg, Hauptmann u. a. m., wie müßt ihr lachen, wenn ihr das lest. Begeifert, bespuckt, verschrien und verhöhnt hat man eure „Weber", „Florian Geyer", „Vater", Kameraden", „Fräulein Julie" usw. usw., weil sie den „elementaren gesellschaftlichen Anstand" vermissen ließen. Und erst gar Wedekind mit „Frühlingserwachen" und „Büchse der Pandora"?! Die hätten den Bremer Preis nie und nimmer bekommen.

Interessant wäre es ja, zu erfahren, was sich die Preisrichter und auch Goethebund und Bremer Schauspielhaus unter „elementaren gesellschaftlichen Anstand" vorstellen. Fällt Fritz von Unruhs „Platz" darunter? Haben Hasenclever, Bronnen ein einziger Drama geschrieben, dem vom Bremer Schauspielhaus und Goethebund elementarer gesellschaftlicher Anstand zugebilligt werden würde?

Weiter heißt es in dem Ausschreiben: Ist die „von jeder deutschen Tradition losgelöste und ethisch und stofflich revolutionär und international gerichtete Dichterjugend nicht ohne Schuld, wenn auf den deutschen Bühnen eine erschreckende Ueberwucherung durch größtenteils wertlose ausländische Theaterware Platz gegriffen hat?" So, nun wissen wir wenigstens, daß nicht die Gleichgültigkeit und Sensationsgier nach Ausländischem im deutschen Publikum, nicht die dem Geschmacke eben dieses Publikums Rechnung tragenden Bühnenleiter, sondern die deutsche Dichterjugend

Danziger Nachrichten

Höflichkeit.

„Höflichkeit ist eine Zier.
Weiter kommt man ohne ihr."

So sangen wir früher, als wir noch lustige Laufebengels waren, zum Entsetzen unserer Tanten und Großmütter.

Aber wie sagt doch der Dichter? „Im kindlichen Spiele — welch tiefer Sinn!"

Herr Meyer ist ein höflicher Mann. Er besteht darauf, daß Herr Müller durchaus als Erster, vor ihm durch die Tür gehen muß. Aber auch Herr Müller ist ein höflicher Mann. Er seinerseits besteht darauf, daß Herr Meyer der Erste sein muß. Und so kommt es, daß die beiden vor jeder Tür ein höfliches, kleines Menuett aufführen müssen, mit Vor- und Rückwärtsgehen und vielen Verbeugungen.

Dieses Menuett aber führen sie nicht nur bei sich zu Hause auf oder wenn sie eingeladen sind. Sie machen es auch, wenn sie in die Elektrische steigen wollen, wenn sie zur Untergrundbahn gehen, oder vor der Tür zum Theatersaal, wenn drinnen das Licht schon ausgedreht wird und es höchste Zeit ist, daß man auf seinen Platz kommt. Herr Meyer und Herr Müller müssen erst ihr Menuett zu Ende tanzen.

Ich bin gewiß nicht gegen Höflichkeit. Aber wenn sie zum Verkehrshindernis wird, — dann fällt mir der Vers ein, den wir früher sangen, als wir noch lustige Laufebengels waren.

Anfragen im Volkstag.

Die Deutschnationalen haben folgende Große Anfrage eingebracht:

1. Ist dem Senat bekannt, daß die überaus ungünstige Lage der Landwirtschaft der Freien Stadt Danzig in allen Besitzgrößen sich immer bedrohlicher gestaltet?

2. Ist dem Senat bekannt, daß die Hauptursache dieser außergewöhnlichen schweren Notlage in der wirtschaftlichen Verbindung mit Polen und den daraus hervorgehenden einzelnen Gründen zu suchen ist, als welche namentlich in Betracht kommen: a) ungünstigere Produktionsbedingungen gegenüber Polen, b) stärkste Belastung mit Zöllen auf Gebrauchs- und Verbrauchsgegenstände der Landwirtschaft, c) ungünstige Frachtbedingungen, d) ungünstige Eisenbahnverbindungen, e) ungünstige Absatzmöglichkeiten für Qualitätserzeugnisse (insbesondere Vieh, Saatgut), f) das polnische Einfuhrdumping.

3. Ist dem Senat bekannt, daß diese Grundursachen noch verschärft werden: durch höhere Belastung mit sozialen Lasten?

Welche Schritte gedenkt der Senat zu tun, um die Notlage der Landwirtschaft und die daraus entspringenden schweren Gefahren zu mildern?

*

Von der Volkspartei ist folgende Große Anfrage eingebracht:

„Die in diesen Tagen der Bevölkerung zugegangenen Steuerbescheide betreffend die Nachzahlung der Steuern für 1925 sind für die Wirtschaft völlig untragbar.

Gedenkt der Senat eingehend zu begründen, nach welchen Gesichtspunkten diese Einschätzungen vorgenommen sind? Gedenkt er, die Einschätzungen wegen ihrer Untragbarkeit einer Revision zu unterziehen?"

Rückgang der Danziger Ausfuhr.

Gegenüber der letzten Julidekade zeigt die Ausfuhr aus Danzig in der ersten Augustdekade, vom 1. bis 10. August, einen Rückgang um etwa 40 Prozent. In diesem Zeitabschnitt wurden insgesamt 1 579 297 Doppelzentner ausgeführt, davon 9242 Doppelzentner auf dem Landwege. Von den Hauptausfuhrartikeln entfallen diesmal auf Kohle 959 650, Holz 447 277, Getreide 75 858, Erdöl 34 720, Salz 11 130, Zucker 10 490 Doppelzentner.

Eingeführt wurden im gleichen Zeitabschnitt 204 227 Doppelzentner, davon 6930 Doppelzentner auf dem Landwege. Die erste Stelle nimmt das Eisenerz mit 119 800 Doppelzentnern ein. Dann folgen Heringe mit 32 747, Thomasmehl mit 16 700, Eisen mit 12 660 Doppelzentnern usw.

Weitere Zolländerungen.

Nach einer neuen Verordnung des polnischen Finanzministers (Dziennik Ustaw Nr. 80) ist die Ausfuhr von Abfällen von Espenholz in Gestalt des harten Wurzelteiles von Espenstämmen, ferner in Gestalt von Espenscheiten und -Ausschnitten verschiedener Längen, die Spuren von Astlöchern, Schwämmen sowie zugewachsenen und unter der Rinde in Form von Augen versteckten Äststellen tragen, zollfrei, und die Ausfuhr von Glycerinseifenlaugen mit 5 Zloty pro 100 Kilogramm verzollt.

Der Senat fliegt. Heute vormittag 8.45 Uhr begab sich die Senatsvertretung, bestehend aus den Herren Senatsvizepräsident Gehl, Finanzsenator Dr. Volkmann und Regierungsrat Dr. Neumann, in einem Sonderflugzeug, das durch Vermittlung der Danziger Luftpost von der Polska Linja Lotnicza „Aerolot" gestellt worden war, nach Warschau zur Aufnahme der bereits am Sonnabend gemeldeten Verhandlungen mit dem polnischen Finanzministerium.

Publikum und Beamte. Auf die im Volkstag gestellte Kleine Anfrage, was der Senat gegen die rigorose Behandlung des Publikums auf einzelnen Behörden zu tun gedenke, antwortet der Senat folgendes: Dem Senat sind bisher keine Klagen darüber zu Ohren gekommen, daß die Behandlung des Publikums bei dem Wohlfahrtsamt, dem Wohnungsamt und der Steuerverwaltung unangemessen sei. Es wird dem Antragsteller anheimgegeben, dem Senat die Namen der Beamten mitzuteilen, die es an dem nötigen Takt gegenüber dem Publikum haben fehlen lassen.

Das Strafverfahren gegen Dr. Blavier, das schon seit längerer Zeit die Oeffentlichkeit beschäftigt und nicht recht vorwärtskommen wollte, so daß die Deutsch-Danziger Fraktion sich bereits beim Senat nach der Ursache der Verzögerung erkundigte, wird nunmehr in ein neues Stadium treten. Der Senat beantragt jetzt unter dem Datum vom 4. August die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Blavier. Ihm werden bekanntlich zweifelhafte Geschäfte zur Last gelegt. Der Volkstag wird nun zu entscheiden haben, ob eine gerichtliche Klarstellung erfolgen soll.

Neuwahl der Gemeindevertretung von Emaus fordert ein kommunistischer Antrag im Volkstag, nach dem vor einiger Zeit die Gemeindevertretersitzung von Emaus sich für ihre Auflösung ausgesprochen hatte. Zur Zeit liegen die Dinge dort so, daß eine geordnete Durchführung der Arbeit nicht möglich ist.

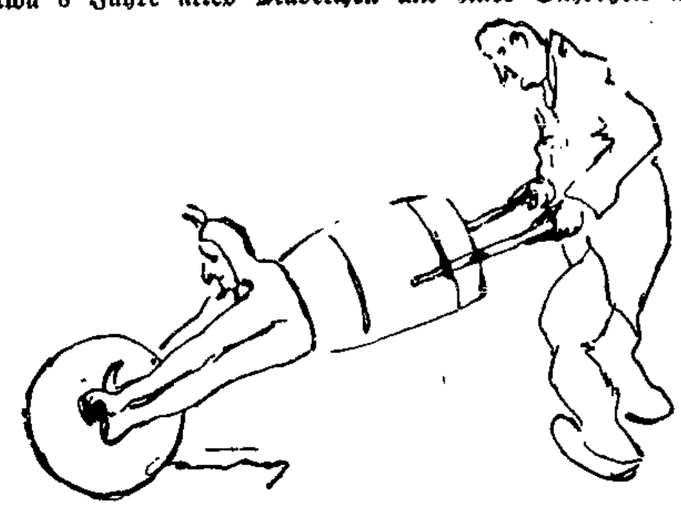
Vermißter Lehrling. Vermißt wird seit dem 29. Juli der Bäckerlehrling Herbert Reimann, geboren am 13. April 1910 zu Danzig, letzte Wohnung Scheibenrittergasse 6. Reimann ist zirka 1,60 Meter groß, untersetzt, blond und hat blaue Augen. Bekleidet war er mit blauer Schildmütze, grünlichem Jackett, grauer Hose und schwarzen Halbschuhen. Wer irgendwelche Angaben über den Aufenthalt des R. machen kann, wird gebeten, sich an die Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote beim Polizeipräsidium, Zimmer 88a, zu wenden.

Zirkus Medrano im Wilhelm-Theater.

Was kann der Zirkus uns noch Neues bringen, nachdem wir Gelegenheit hatten, Krones Riesenzirkus zu bewundern? So oder ähnlich werden viele denken, wenn sie von den Ankündigungen des Zirkus Medrano Kenntnis nehmen, der zur Zeit im Wilhelmtheater gastiert. Und doch verfügt dieses reisende Unternehmen, das irgendwo im ehemaligen Oesterreich beheimatet ist, über Artisten, mit denen jedes großstädtische Varieté prunken könnte. Doch die Varietés sind allmählich zur Revue-Bühne geworden. Die artistische Kunst liegt brach. Sie kehrt nun zurück zu dem Wanderunternehmen, aus dem die berühmtesten Artisten hervorgegangen sind. So können die reisenden Unternehmen ein Programm bieten, das auch den verwöhntesten Ansprüchen genügt.

Selbst kritisch veranlagte Gemüter werden gerne bezeugen, daß „Medrano" hervorragende Zirkuskunst bietet. Ehrlicher, wohlverdienter Beifall durchbrauste vorgestern abend wiederholt das Wilhelm-Theater, nachdem nervenaufpeitschende Tricks die Besucher minutenlang das Atmen vergessen ließen.

Da ist zunächst ein Luftzahnakt. Ein Dame klettert unter das Dach des Wilhelm-Theaters und hält ein Trapez in den Zähnen. An dem so schwebenden Trapez turnt ein etwa 8 Jahre altes Mädelchen mit einer Sicherheit und



Leichtigkeit, die verblüffend wirkt. Der weibliche Teil der Zuschauer atmet erleichtert auf, wenn die Kleine wohlbehalten wieder auf der Bühne steht und sich lächelnd verneigt. Gut ist auch die Jongleurarbeit der Welston Comp., die dem Auge farbenprächtige Bilder bietet. Eine neuere hübsche Variation der alten Varieté- und Zirkuskunst. Bunte Keulen sausen durch den Raum und scheinen in der Schnelligkeit die Form zu verlieren und zu künstlerischen Ornamenten zu werden. Fabelhafte Geschmeidigkeit der Gelenke und Sicherheit des Auges. Auf dem Drahtseil produzieren sich Frl. Thea und Partner, dessen Namen das Programm verschweigt, obwohl er der Träger dieser vorzüglichen Nummer ist. Auch hier in hübscher Aufmachung viel Neues. Gänzlich neue Tricks zeigt auch „Mephisto", der seinen Körper beherrscht, wie so leicht keiner seiner Kollegen, obwohl die Zunft der Kautschukmänner nicht klein ist und auf eine Jahrhunderte alte Tradition zurückblicken kann. In einer Tonne macht er die wunderlichsten Sachen.

Von dem eigentlich zirzensischen Teil des Programms seien zunächst die Freiheitsdressuren des Direktors Medrano genannt. Vorzügliches Pferdematerial, das jedem Winke folgt. Ein Elefant gibt ebenfalls Proben seiner Künste. Es folgen in bunter Reihe Doppelsockeiakt, Texas-Voltige, Doppel-Reitakt auf ungesatteltem Pferde. Clowns und Auguste füllen die Pausen aufs beste aus.

In geschickter Steigerung folgen dann weitere Nummern des umfangreichen Programms. Der Kopfstand auf schwebendem Trapez bringt schon ängstliche Gemüter in Erregung, die noch gesteigert wird, wenn sich Morton-Tex zu seiner Fahrt in der Todesschleife anschickt. Auf schmaler Bahn gehts mit einem kleinen Fahrzeug von der Galerie hinab in die Tiefe, durchsaust eine Schleife und landet wohlbehalten auf der Bühne. Der Looping-the-Loop-Akt hat schon manches Opfer gefordert, aber doch finden sich immer wieder tollkühne Artisten, die diese Schleifenfahrt wagen.

Die Leistungen der Blondiny-Truppe, Akrobaten und Radfahrer auf dem Hochseil, sind über jedes Lob erhaben. Ein junger Mann und zwei kleine Mädelchen produzieren sich auf einem Seil, das quer durch das Theater gespannt ist, sicher und ungezwungen, als wenn das Arbeiten auf dem Hochseil nur zu ihrem Vergnügen geschieht. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Sicherheit des jungen Mannes, oder die Geschicklichkeit der kleinen Mädchen. Diese Vorführungen zu sehen lohnt schon allein ein Besuch des Wilhelm-Theaters.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage: Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, auffrischende west- bis nordwestliche Winde. Temperatur unverändert. Folgende Tage unbeständig, jedoch zeitweise aufheiternd. Maximum des vorgestrigen Tages: 24,7, des gestrigen Tages 23,2 Grad; Minimum der vorletzten Nacht: 16,7, der letzten Nacht: 15,2 Grad.

Seewassertemperatur: Brösen und Zoppot 18 Grad.

Schwer geschädigt worden ist ein Kriegsbeschädigter, der an der Breitenbach-Brücke eine kleine Erfrischungshalle betreibt. Diebe drangen nachts in den Raum ein und entwendeten Zigaretten und Schokoladen im Werte von etwa 100 Gulden. Der Bestohlene ist dadurch schwer geschädigt, und zwar nicht das erste Mal. Schon zum dritten Male haben Einbrecher hier ihr lichtscheues Gewerbe ausgeübt.

Die U.-T.-Lichtspiele zeigen in dieser Woche wieder zwei große amerikanische Filmschauspiele. Davon gehört „Tornado" zu den wertvolleren Erzeugnissen der Filmkunst. Eine Liebesaffäre ist in der Handlung sehr geschickt mit dem dramatischen Ablauf eines Wirbelsturmes verbunden. Der Film bezaubert durch seine eindrucksvollen Bilder dieser gewaltigen Naturkatastrophe. Wie immer in Amerika findet die Liebesangelegenheit ihre friedlich-sentimentale Lösung. — Der zweite Film „Warum soll er nicht" bringt humorvolle Episoden aus dem Leben eines Bräutigams. Es fehlt nicht an Spannung und vor allem sorgt das gehetzte Tempo für einen unterhaltsamen Ablauf. Die „Ufa"-Wochenschau zeigt wieder die letzten Ereignisse.

Undank ist der Welt Lohn.

Von Ricardo.

Landläufig ist das so: du gehst über die Straße und wirst plötzlich von einem dringenden Bedürfnis befallen. Unser heutiger Kulturzustand hat nun gewöhnlich jeweils für sechs bis sieben Familien einen Ort geschaffen, der täglich für eine kurze Zeit einem der 3—40 Köpfen dieser kleinen Volksgemeinschaft allein überlassen ist. In besseren Gegenden der Großstadt hat allerdings jede Familie solch einen Ort für sich. (Das nebenbei.) Auf dieser weisen Einrichtung fußt nun der Danziger Senat, wenn er Personen, die z. B. auf dem Kohlenmarkt, weit von ihrem Oertchen, das dringende Bedürfnis nach fünf Minuten Einsamkeit verspüren, nur gegen einen Obolus von 10 Pfennigen diese für die Volksgesundheit unbedingt notwendige Ruhepause gestattet. Du verspürst also! Mit Schrecken bemerkst du aber, daß du gerade, momentan, gar keinen Pfennig Geld bei dir hast (oder nur einen Hundertguldenschein). Was tun? sprach bei solch einer Gelegenheit einst selbst Zeus. Als rettender Engel taucht zum Glück ein Freund auf, der dir mit einem mokanten Lächeln die 10 Pfennige leiht. Du lächelst aufatmend und gibst dem Freund das Geld am nächsten Tage mit Worten des herzlichen Dankes zurück.

Nach einiger Zeit kommt dieser Freund zu dir und bittet dich, ihm gleichsfalls aus einer augenblicklichen prekären Lage zu helfen: er gebrauche bis morgen (!) 500 Gulden. Du kannst oder willst nicht. (Was bei manchen Leuten dasselbe sein soll.) Schimpfend wird dieser Freund überall von deiner Ungefälligkeit sprechen, er wird überall erzählen: „Sehen Sie, ich, ich rettete ihn einmal vor einer Katastrophe, indem ich ihm mit einer Geldsumme aus einer bedrängten Lage half, jetzt, wo er gleiches mit gleichem bei mir vergelten sollte, versagte er, ich hab' es ja immer gesagt: Undank ist der Welt Lohn!

Ein ähnlicher Fall spiegelte sich im Schöffengericht wider. Ein Mann, der monatelang Hab und Gut eines anderen in seiner Wohnung aufbewahrt, wird des Diebstahls verklagt und verurteilt. Nach seinen Worten hat er die Dinge wie seinen Augapfel behütet bis der Eigentümer sich bei ihm melden würde. Ja, sogar so weit ging der Mann in seiner Sorge, daß er keinem Dritten etwas von dem Verlust, den ein von Danzig fortziehender Kaufmann erlitt, sagte, damit nicht etwa Unberufene Ansprüche geltend machen könnten. Nicht der Polizei, nicht dem Fundbüro, nicht dem Kaufmann selbst, denn dessen Namen wußte er nicht. Es handelt sich um einen Teppich, und eine Puderdose, die dem Kaufmann vom Umzugswagen an der Bahn abhanden kamen. Die Puderdose rollte beim Umladen der Möbel vom Wagen, der Angeklagte steckte sie in seine Tasche, damit sie nicht ganz verloren ginge. Der Teppich kam aus „Versehen" in den Wagenplan und blieb auf dem Fuhrwerk zurück. Leider bemerkte ein anderer Mann den Teppich und verlangte ihn für sich. Entrüstet ob solcher Frechheit sagte ihm der Angeklagte, daß der Kaufmann seine Sachen wiedererhalten müsse. Der Kaufmann zog von Danzig nach Zoppot und fand sich mit dem Gedanken des Verlustes ab, da er den Spediteur nicht ausfindig machen konnte. Er hatte sich ein unbekanntes Fuhrwerk vor dem Bahnhof gemietet.

Nach Monaten kam eine Frau in seine Wohnung und erzählte dem Kaufmann, wo sein verlorener Teppich sich befindet. Wer und woher die Frau war, ist dem Kaufmann nicht bekannt, die Frau verweigerte jede Auskunft. Die Polizei fand bei dem Bezeichneten die Sachen, so wurde er des Diebstahls angeklagt.

Das Gericht schenkte dem Angeklagten, der immer wieder behauptete, er habe die Sachen mit aller Sorgfalt für den rechtmäßigen Eigentümer aufbewahrt, keinen Glauben. Selbst der angeführte Beweis, daß er doch dem Arbeitskollegen den Teppich nicht gab, obwohl er das doch hätte tun können, genügte dem Gericht nicht. Man verurteilte ihn an Stelle von zwei Wochen Gefängnis zu 56 Gulden Strafe. Sehen Sie, sehen Sie: Undank ist der Welt Lohn!

Das Ende vom Liede.

Wüste Messerstecherei nach einem Zechgelage.

Eine idyllisch am Hafen von Neufahrwasser gelegene Hafenkneipe war am Sonnabendabend der Schauplatz einer blutigen Auseinandersetzung, bei der das Messer eine bedeutsame Rolle spielte. In einer Ecke dieses trauten fuselduftschwängerten Raumes saßen ein Yankee und die Hafenarbeiter Ernst A. und Albert B. beim Skat. Der Yankee ließ sich die Gesellschaft der weitgereisten Hafenarbeiter etwas kosten und gab Lage auf Lage zum besten. Die Wirkung des Alkohols ist nun bei den Menschen verschieden. Bei Albert B. schlug sie zum guten um, er hatte genug und machte nicht mehr mit. Der Yankee darüber erbost, will Albert zu Leibe. Der dritte Mann der Partie, Ernst A., leidet so etwas nicht und will nun seinerseits dem Yankee auf die friedlichen Sitten und Gebräuche Danzigs aufmerksam machen. Albert hätte sich nun bescheiden sollen und still seines Weges gehen, aber er kann keine Zankerei dulden und redete den beiden freundlich zu. Die beiden Raufluftigen sahen sich dadurch um einen schönen harten Schlagwechsel betrogen und ihre gemeinsame Wut wendete sich gegen den Störenfried. Mit vereinten Kräften wurde ein Angriff auf Albert B. in die Wege geleitet, wobei Ernst A. nach ein paar saftigen Schlägen zum Messer griff und dem von anderen Schaulustigen festgehaltenen Albert nach und nach zehn Messerstiche in Rücken, Kopf, Arme und Brust verabfolgte. Auch der am Nebentisch sitzende Paul M. erhielt drei Stiche in den Arm. So nahm die so friedlich begonnene Tafelrunde einen bedauernswerten Ausgang.

Polizeibericht vom 15. und 16. August 1926. Festgenommen: 40 Personen; darunter: 2 wegen Einbruchsdiebstahls, 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Betruges, 4 wegen Paßvergehens, 2 auf Grund eines Haftbefehls, 4 wegen Körperverletzung, 1 wegen Unterschlagung, 18 wegen Trunkenheit, 8 in Polizeihaft.

Danziger Standesamt vom 16. August 1926.

Todesfälle: Kaufmann Artur Beyer, 29 J. 6 M. — S. d. Arbeiters Helmut Marrach, 2 M. — T. d. Arbeiters Benno Walaszewski, 1 Tag. — S. d. Gutspächters Bruno Bergmann, 1 J. 5 M. — Frau Auguste Schaff geb. Berner, 67 J. — Hausmädchen Monika Posanski, 30 J. 3 M. — Witwe Susanne Rosenfeld geb. Werner, 82 J. 9 M.

Aus dem Osten

Die Arbeitslosigkeit in Ostpreußen.

Die Andrangsziffer bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen ging um rund 1000 auf 23 400 zurück. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen verringerte sich entsprechend. Ueber 5000 Personen wurden bei Notstandsarbeiten beschäftigt, die in der Berichtswoche zum Teil neu in Angriff genommen sind. Nahezu vier Fünftel aller Erwerbslosen entfielen auf die wenigen größeren Städte der Provinz, während die kleineren Orte und das platte Land fast ausnahmslos nur geringe Erwerbslosenziffern aufwiesen. Auf 1000 Einwohner kamen im Durchschnitt der Provinz etwa sechs Erwerbslose, in den betreffenden Städten dagegen 20 bis 35. Die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise war in der Berichtswoche mit über 3200 besetzten Stellen recht rege. Daß der Rückgang der Arbeitslosigkeit den Vermittlungsergebnissen nicht entsprach, ist auf die noch immer nicht beendeten Abbaumaßnahmen in Handel und Industrie zurückzuführen, die eine fühlbare Entlastung in den überwiegend städtischen Bezirken verhinderten.

Eine neue Hexenfolter in Kongreßpolen.

Eine Frau wird von Bauern totgeschlagen, weil sie das Federvieh „behext" haben soll.

Die Blutabzapfung einer angeblichen „Hexe" aus einem Dorfe bei Warschau, sowie der Feldzug idiotischer Bauern gegen die Radiostation bei Warschau, deren Antennen am vielen Regen schuld sein sollen, ist noch nicht vergessen, da wird schon wieder ein neuer Fall gemeldet, der für die „Zivilisation" des 20. Jahrhunderts in Kongreßpolen bezeichnend ist. Im Dorfe Gorki, Kreis Lodz, herrscht nämlich seit längerer Zeit eine Seuche unter dem Federvieh, die höchstwahrscheinlich durch die dortige sprichwörtliche Unsauberkeit und Verdrecktheit entstanden ist, zum mindesten aber ihre Verbreitung obigen Eigenschaften verdankt. Plötzlich hieß es, die Antonina Mielczarkowa habe das Vieh „verhext". Die Bauern zogen vor ihr Haus und verlangten, daß sie mit der Hexerei aufzuhören und die bereits geschehenen Hexereien ungeschehen zu machen habe. Als die Mielczarkowa entgegnete, daß sie gar nicht zaubern und hexen könne, holte der Pöbel die Frau aus der Wohnung heraus und mißhandelte und folterte sie derart, daß sie ihren Geist aufgab. Die Hauptattentäter wurden verhaftet. Tiefstes Mittelalter im 20. Jahrhundert!

Gdingen. Ministerbesuch. Ministerpräsident Bartel ist gestern abend nach Gdingen auf einen dreitägigen Aufenthalt an der See abgereist. Zweck der Reise ist es, sich persönlich mit dem Stand des Hafenbaus in Gdingen vertraut zu machen. Ueberdies wird der Ministerpräsident sich über die Bedürfnisse der Bevölkerung der Seeküste informieren. Er kehrt am Dienstag bereits wieder nach Warschau zurück.

Tuchel. Brandstifterin aus Rache. Im Dorfe Reetz wurden sieben Gehöfte mit sämtlichen Wirtschaftsgebäuden eingeäschert. Die Brandkatastrophe ist durch verbrecherische Hand verursacht worden. Um sich an ihrem ungetreuen Liebhaber zu rächen, setzte die Arbeiterin Gilka ein letzterem gehöriges Stallgebäude, in welchem er auch gewöhnlich zu schlafen pflegte, in Brand mit der Absicht, den Ungetreuen dem Flammentode zu überliefern. Zum Glück war der Mann in dieser Nacht nicht daheim. Das Feuer fand in den strohgedeckten Gebäuden reichliche Nahrung. Durch das Versagen der Spritze wurde die Katastrophe noch vergrößert. Die Brandstifterin wurde verhaftet; sie ist geständig.

Stargard (Pommern.) Doppelhinrichtung. Die im Februar d. J. vom Stargarder Schwurgericht zum Tode verurteilten Raubmörder Albert Spieck und Josef Grondys, Mitglieder einer polnischen Räuberbande, sind Sonnabend morgen auf dem Hofe des Stargarder Gefängnisses durch den Magdeburger Scharfrichter Brödel hingerichtet worden.

Kolberg. Ertrunken. Beim Baden vom Fischerboote aus ertrank in der See bei Kolberg der 21jährige Fischersohn Franz Waskow, der mit dem gleichaltrigen Kurt Zander im offenen Boot in See gefahren war, um Netze auszuwerfen. Nach beendeter Arbeit warf Waskow eine Netzkiste über Bord, setzte sich anfangs in die Kiste und sprang dann in die See. Bereits nach kurzer Zeit versank er; seinem ihm nachspringenden Freunde gelang es nicht, den Verunglückten aus der Tiefe zu bergen. Erst nach vier Stunden konnte der eigene Vater mit Lachsangeln den Toten an die Oberfläche schaffen.

Stettin. Ein Unhold, der am vergangenen Freitag ein 3½ Jahre altes Mädchen an sich gelockt, es verschleppt und sich dann an dem Kinde schwer vergangen hat, konnte in der Person des Bauarbeiters Otto Teßnow ermittelt und festgenommen werden. Auf Grund der Veröffentlichungen in den Zeitungen war Teßnow, der sich übrigens schon am Tage vorher am Bahnhofe an kleinen Mädchen vergangen haben soll, verdächtigt worden. Er bestritt die Tat anfänglich, gab aber nachher zu, das Verbrechen in der Trunkenheit begangen zu haben.

Aus aller Welt

Doch Todesopfer in Csepel.

Gegenüber den amtlichen Meldungen, daß bei der Katastrophe auf Csepel kein Todesopfer und nur wenige Schwerverletzte zu beklagen sind, ist zu sagen, daß diese Meldungen nicht zutreffen. Pressevertreter haben gesehen, wie Soldaten einen Leichnam nach dem anderen in einen Waggon hoben. Es wird auch bezweifelt, daß der eine Wachtposten, wie es in dem offiziellen Bericht heißt, 80 Meter in die Luft geschleudert wurde und wieder lebend am Boden angekommen sei. In dem Bereiche der Industrieanlagen bemerkt man überall mit Zeltbahnen überdeckte Hügel, bei denen Wachtposten stehen. Auch das Schicksal der tausend Arbeiter, die seit Monaten um 6 Uhr mit der Nachtschicht in den Fabrikanlagen beginnen, wird nur gesagt, daß glücklicherweise kein Arbeiter in der Fabrik sich befunden hätte.

Budapester Journalisten, die bei dem Eintreffen der ersten Verwundetentransporte anwesend waren, wollen mit eigenen Augen gesehen haben, daß man 14 Tote aus dem Zuge hob.

Wie die Budapester Blätter berichten, hat die Polizei gestern drei Arbeiter festgenommen, welche im Verdacht stehen, die Explosionskatastrophe in Csepel hervorgerufen zu haben.

Ein englischer Dampfer gestrandet.

Schiffsmannschaft von einem deutschen Dampfer gerettet.

Die Hamburger Reederei Gustav Ipland erhielt folgende Mitteilung des Kapitäns ihres Seeschleppers „Ingeborg Ipland": In Fernando Noronha haben wir die 27 Mann starke Besatzung des englischen Dampfers „Anlestone Newcastle" gerettet. Der Dampfer war am Abend des 8. Juli bei schwerem Regenwetter auf den Felsen bei der Insel gestrandet und gesunken. Wir nahmen die Mannschaft in der Nacht zum 9. Juli bei schwerem Regenwetter und hoher See auf ihren Leichtbooten über und landeten sie um 7 Uhr in Fernando Noronha.

Blutiger Wirtshausstreit in Paris.

Drei Tote, drei Schwerverletzte.

Eine furchtbare Bluttat hat sich Freitag abend in einem Pariser Vorort ereignet. Einer der Gäste war mit der Wirtin in Streit geraten, verschiedene andere Gäste mischten sich ein, und es kam zu einem Handgemenge, wobei dem Angreifer das linke Auge ausgeschlagen wurde. Der Verwundete zog nun seinen Revolver und gab blindlings mehrere Schüsse ab. Ein Unteroffizier und eine Zivilperson wurden sofort getötet, die Wirtin so schwer verletzt, daß sie kurz darauf verstarb. Außerdem wurden noch drei weitere Gäste mehr oder weniger schwer verwundet. Der Täter wurde sofort verhaftet; er entschuldigte sich damit, daß er betrunken gewesen sei.

Die Rache des Entlassenen.

Kurz nach Mitternacht wurde der Landmann Klausing, dessen Gehöft ziemlich einsam bei Oldenburg liegt, überfallen. Mit einem Hammer oder Beil versetzte der Eindringling dem Mann schwere Schläge gegen den Kopf. Als die Frau erwachte, stürzte sich der Einbrecher auch auf sie und versetzte ihr einen wuchtigen Schlag, fesselte sie an Händen und Füßen und steckte ihr einen Knebel in den Mund. Als die kräftige Frau sich trotzdem noch zu befreien vermochte, ergriff der Unhold die Flucht. Frau Klausing bemerkte in diesem Augenblick, daß das Haus in hellen Flammen stand. Mit Mühe konnten die Einwohner gerettet werden.

Klausing wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert, wo die Aerzte schwere Schädelverletzungen feststellten.

Am Morgen fand man in der Nähe des Tatortes den Knecht des Klausing an einem Baum erhängt auf. Es wird angenommen, daß der Selbstmörder aus Rache versucht hat, Klausing und dessen Frau zu ermorden und den Mord durch den Brand zu vertuschen. Der Knecht war am Tage vorher aus dem Dienst entlassen worden. Man rechnet auch mit der Möglichkeit eines Raubmordversuchs, da Klausing für Viehablieferung große Geldbeträge im Hause hatte. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Die Katastrophe bei Langenbach.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Langenbach hat nun doch noch ein zwölftes Todesopfer gefordert. Die siebenjährige Johanna Buchner ist ihren schweren Verletzungen erlegen. Der schwerverletzte Conrad Lehner aus Nürnberg schwebt in Lebensgefahr. Gestern wurden noch einige Schwerverletzte in die Krankenhäuser von Freising und Moßburg eingeliefert, darunter Frau Liselotte Schacker aus Erfurt, die eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hat. Das Befinden der übrigen Verletzten ist verhältnismäßig gut. Es besteht keine Lebensgefahr mehr.

Die Schuldfrage ist soweit geklärt, als der Führer der Lokomotive nicht als der am Unfall Schuldige angesehen werden kann. Nas bisherigen Ergebnissen der Untersuchung scheint der Rottenführer, der die Gleisausbesserungsarbeiten besichtigte, insofern schuldig zu sein, als er den Lokomotivführer des Personenzuges Regensburg—München nicht durch Signale auf die Arbeiten aufmerksam gemacht hat. Dadurch war der Lokomotivführer nicht imstande, die Fahrt seines Zuges entsprechend zu verlangsamen.

Erdbeben in England.

In vielen Teilen Englands wurde gestern morgen 5 Uhr ein leichter Erdstoß verspürt. In einer Reihe von Städten wurden die schlafenden Einwohner durch das Geräusch der sich bewegenden Bilder und der wankenden Möbel geweckt. An vielen Stellen wurden die Erderschütterungen von unterirdischem Donner begleitet. Sachschaden ist durch das Erdbeben nicht angerichtet worden.

Dreifache Bluttat im Familienzwist.

In der Nacht zum Sonntag tötete in dem Dorfe Knau bei Altenburg der Korbmacher Otto Laukner die Mutter seiner Braut, Frau Wende, durch einen Schuß in den Mund und versuchte auch seine Braut in der gleichen Weise zu töten. Das Mädchen wurde schwer verletzt. Der Mörder eilte nach der Tat davon und schoß sich auf einem benachbarten Grundstück ebenfalls in den Mund. Er war sofort tot. Wie man hört, sind Zwistigkeiten zwischen Laukner und seiner Braut die Ursache der Tat.

Ueberschwemmung in Barcelona. In der Gegend von Barcelona gingen heftige Gewitter nieder. Ein großer Teil von Barcelona und seiner Umgebung wurde überschwemmt. Stellenweise stand in Barcelona das Wasser 1 Meter hoch. Mehrere Leichen der zahlreich Ertrunkenen wurden bereits geborgen. Viele Personen, namentlich Kinder, die von den Wassermassen mitgerissen wurden, konnten gerettet werden.

Ein furchtbares Autounglück trug sich Sonntag vormittag kurz nach 10 Uhr auf der Chaussee Zehringsdorf—Töpchin (Mark) zu. An einer Kurve brach bei einem aus Berlin kommenden, mit fünf Personen besetztes Auto das rechte Hinterrad, wodurch sich der Wagen überschlug. Die Insassen wurden sämtlich mehr oder minder schwer verletzt. Die Gattin des Mitbesitzers des Autos, Schubart aus Berlin, war sofort tot.

Der zerstreute Dr. med. Sonntag abend ereignete sich in einer Berliner Mokkastube in der Leipziger-, Ecke Friedrichstraße ein eigenartiger Unfall. Ein Gast, Dr. med. G., der in dem Café einige Zeit geweilt hatte, verließ es nicht durch die Tür, sondern ging, in Gedanken vertieft, zwischen den am Fenster stehenden Kaffeemaschinen hindurch, durch die eine Schaufensterscheibe, welche dabei in Trümmer ging und ihn an der einen Hand und an einem Knie verletzte. Der Mokka muß verflucht stark gewesen sein.

Panik durch einen tollwütigen Hund. In Elena bei Gaeta in Italien biß ein tollwütiger Hund 17 Personen. Die ganze Stadt wurde von einer Panik ergriffen. Aus den Fenstern schoß man auf den Hund. Mehrere Personen wurden durch abirrende Kugeln verwundet. Erst nach längerer Zeit gelang es, den Hund zu töten.

Der tödliche Bühnenschuß. Einer der beliebtesten Darsteller des russischen Künstlertheaters, der Russe A. A. Wyrubow, gastiert in Genf. Während der Aufführung von Tolstois „Lebendem Leichnam" hat er als Darsteller des Fedi Protasow im letzten Akt sich zu erschießen. Er setzte den mit unechten Patronen geladenen Revolver an die Schläfe, drückte ab, stürzte zusammen und blieb regungslos liegen. Erst als der Vorhang sich schloß, merkten die Kollegen hinter der Bühne, daß Wyrubow sich nicht rührte. Man eilte auf ihn zu: er hatte sich mit einer richtigen Kugel die Stirn verletzt. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und verbunden. Die Polizei ermittelte, daß ein bisher unbekannter Feind ihm statt der unechten Patronen eine richtige Kugel in den Revolver gesteckt hatte. Vom Publikum hat niemand den tragischen Zwischenfall gemerkt.

DER ELEKTRISCHE STUHL

ROMAN VON SCHALOM ASCH

8. Fortsetzung.

Stone hatte bereits das Fünfdollarstück wieder hervorgeholt und drückte es jetzt dem Clerk in die Hand.

„Ich möchte ein Zimmer in der Mitte haben. Eine Nummer zwischen zwanzig und dreißig."

„All right! Sie können achthundertachtundzwanzig bekommen", sagte der Clerk mit einer Art Lächeln auf den Lippen.

„Lassen Sie bitte meine Sachen aus dem alten Zimmer hinaufbringen."

Dann machte er sich an die Vorbereitung der Mahlzeit. Ausgehen wollte er nicht. Er hatte Sorge, irgendeinem seiner Freunde in den Weg zu laufen. So rief er den Kellner und ließ ihn in einem Sonderzimmer des Hotels für drei Personen decken.

„Und ich möchte mich im „nassen" Amerika befinden . . ." fügte er noch hinzu.

„Wir werden unser möglichstes tun!" versicherte ihm der Oberkellner. Und Stone nahm in der Halle Platz, um seine Gäste zu erwarten.

5.

Das Abendessen.

Und bald erschienen sie.

Sie machten einen sehr anständigen Eindruck. Der Alte trug einen Smoking und ein steifes, chemisch gereinigtes weißes Oberhemd; sie hatte ein schwarzes Kleid an. Das erste Schwarz unterstrich noch mehr das Gutbürgerliche an ihr. Bei ihrem Anblick konnte man meinen, daß sie des Alten treue, erwachsene Tochter sei, die sich für ihren Vater aufopfere. Ihr schwarzes Kleid war einfach, aber nicht ohne Geschmack. Es schien, als wäre dieser alte Schnitt, den sie für ihre Toilette gewählt hatte, nicht ein Spiel des Zufalls, sondern die Folge gut überlegter Absicht. Und das Gewand paßte tatsächlich zu ihrer vollen, schönen, rassigen Figur. Es hatte auch einen Ausschnitt, aber einen so diskreten, wie er sich für eine Frau aus einem guten, altbürgerlichen Hause ziemte. Die Frisur war immer noch dieselbe. Aber was Stone sofort auffiel, war die Tatsache, daß sie diesmal weit weniger gepudert erschien. Die Natürlichkeit ihrer frischen Gesichtsfarbe hob den Eindruck der Häuslichkeit noch mehr hervor. Sie trug jetzt auch nicht mehr die großen, falschen Perlen. Statt dessen hing um ihren weißen Hals ein bescheidenes goldenes Kettchen, und eine altmodische große Brosche hob und senkte sich auf ihrer hohen Brust.

Als Stone sich erhob, um ihnen entgegenzugehen, vergaß er für einen Augenblick, wer sie in Wirklichkeit waren. Er hatte plötzlich das Gefühl, als wären seine Gäste heute irgendein guter altamerikanischer Squire und dessen Tochter, und er empfing sie mit wirklicher, aufrichtiger Achtung.

„Nun, wie fühlen Sie sich, Mr. Winzler?"

„Erstklassig. Ich bin zu allerlei Erlebnissen bereit. Ganz wie ein junger Mann."

„Ich habe das Abendessen hier im Hotel bestellt. Auswärts ist es zu heiß und zu sehr überfüllt. Und hier im Hotel kann man auch was „Flüssiges" bekommen!" fügte er im Flüsterton hinzu, indem er sich zum Ohr des Alten neigte. „Draußen würde es damit sehr schwer halten."

„Das stimmt!" bestätigte Mr. Winzler und nickte mit dem Kopf.

„Ich habe in einem Sonderzimmer decken lassen."

„Warum? Ich dachte, Sie würden mit Leonore zwischen den verschiedenen Gängen tanzen — ich sehe ihr dabei so gern zu! Ich hab' sie ja nur deshalb nach Newyork gebracht, denn in Lexington hat sie wenig Zerstreuung."

„Wir könnten zum Tanzen später in den allgemeinen Speisesaal gehen. Das ließe sich schon später einrichten."

„Gut. Ich weiß, daß sie tanzen will, die Leonore, und ich weiß überdies, daß sie mit Ihnen gerne tanzt.

„Daddy, wie kannst du so etwas sagen?" rief Leonore errötend.

„Ich habe es ja gesehen. Und ich glaube es . . . Wenn man selbst nicht tanzen kann, sieht man ganz gern anderen zu. he, he, he! . . ."

Sie traten ins Speisezimmer. Der Tisch war sehr feierlich gedeckt. Das elektrische Licht spiegelte sich im Kristall. Leonores Erscheinung und die beiden Herren in Abendkleidung verstärkten noch mehr den Eindruck des Feierlichen. Hätte sie jetzt ein Fremder erblickt, so würde er nicht anders gedacht haben, als daß er eine glückliche Familie sehe: einen Vater mit Tochter und Schwiegersohn. Und sie fühlten sich auch selbst nicht anders.

Der Alte war es, der diese Stimmung aufkommen ließ: er benahm sich bei Tisch so, als sei Leonore seine leibliche Tochter (man konnte keine Spur der wahren Beziehungen der beiden, von denen Leonore Stone erzählt hatte, bemerken) und als wolle er, der Vater, Stone für sie zum Mann, für sich zum Schwiegersohn gewinnen. Er zwang sie beide zu trinken und freute sich darüber, daß sie sich beide über die Verlegenheit ärgerten, in die er sie dadurch versetzte. Er erzählte auch viel von Kentucky und den ersten Pionieren, und Stone suchte den Eindruck zu erwecken, als hätte er ein großes Interesse für derlei Geschichten.

Leonore gegenüber benahm er sich so, als wenn sie wirklich seine Braut wäre. Die beiden vermieden es sogar, sich mit Blicken zu begegnen, und selbst das Telegraphieren mit den Füßen unter dem Tisch (was Leonore sonst so gern tat) war ebenfalls unmöglich, denn der Tisch war zu groß und zu rund. Und so verlief denn das Abendessen mit jener spezifischen Familienfeierlichkeit, die nur Angelsachsen ihren alltäglichen Mahlzeiten zu verleihen verstehen.

Aber je mehr sie tranken — und die guten Weine, die Stone bestellt hatte, und die Kellner, die immer wieder die Gläser füllten, sorgten schon dafür, daß Mr. Winzler nicht zu kurz kam — desto aufgeräumter und röter im Gesicht wurde der Alte. Die Heiterkeit stieg, die Grenzen verwischten sich. Die kalte Förmlichkeit, die am Tisch geherrscht hatte, war verschwunden, und eine mutwillige Stimmung kam auf, und zwar so stark, daß der Alte sich der Frau gegenüber sogar eine gewisse Familiarität erlaubte, die seine wahren Beziehungen zu ihr im Nu enthüllte.

Er schenkte ein Glas Whisky ein und reichte es Leonore. Sie wollte es anfangs nicht nehmen. Sie wurde rot, zierte sich und rief ihr übliches:

„Daddy! . . ."

Aber der Alte wollte seinen Willen unbedingt durchsetzen. Er schob ihr das Gläschen zu und rief in einem gebieterischen Ton, den er wahrscheinlich ihr gegenüber anzuwenden gewohnt war:

„Ich sage dir, du sollst trinken, Leonore!" Dabei zog er die Brauen zusammen. (Stone bemerkte hier zum erstenmal, daß der Alte so starke, hochgewölbte Brauen hatte, und sah gleichzeitig, wie die knochigen Finger seiner Hand sich zur Faust ballten.)

Leonore wurde feuerrot. Sie nahm das Glas Whisky und trank es aus, wie ein Kind, das verschüchtert den Befehl der Eltern ausführt.

Weil sie viel getrunken und weil sie sich vor Stone schämte, war sie den ganzen Abend rot und ihr Gesicht und ihr Nacken flammten förmlich in Purpur.

„Und jetzt komm mal her zu mir", befahl ihr der Alte und winkte sie mit dem Finger heran.

Ohne ein Wort zu erwidern, erhob sie sich von dem Platz, ging auf ihn zu und setzte sich auf seine Knie.

Er klopfte ihr mit seinen knochigen Fingern auf den bloßen Nacken und sagte zu Stone:

„Sehen Sie, wie man bei uns in Kentucky die Weiber abrichtet? He, he, he . . . All right, Leonore!"

(Fortsetzung folgt.)

Turnen * Sport * Spiel

Beilage der Danziger Volksstimme / Montag, den 16. August 1926 / Nr. 34

Danzig im Sternlauf.

Internationale Stafetten nach Leipzig.

In der Geschichte des Arbeiter-Turn- und Sportbundes tritt in allernächster Zeit ein Wendepunkt ein, der ausschlaggebend für die weitere günstige Entwicklung der Arbeitersportbewegung sein wird. Am 19. September wird die Arbeiter-Turn- und Sportschule in Leipzig, die neu erbaute Hochschule für den Arbeitersport, eingeweiht. Die Entstehungsgeschichte dieser Arbeiter-Turn- und Sportschule, kurzweg Bundesschule benannt, läßt mit unzweideutiger Klarheit die Stellung von Staat und Gemeinde gegenüber der Arbeitersportbewegung erkennen. Erst nachdem die gesamte Mitgliedschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes durch Extrabeiträge und Stiftungen den Grundstein zur Bausumme gelegt hatte, bequemte sich denn auch endlich der Staat dazu, einen, allerdings auch nur geringfügigen, Zuschuß zu bewilligen. Der ebenfalls neu entstehenden bürgerlichen Hochschule, dem Sportforum, wurde dagegen gleich zu Anfang eine beträchtliche Bausumme mit in die Wiege gelegt. — Aber — trotz alledem — unsere Bundesschule steht doch und wird am 19. September so weit hergestellt sein, daß vom Zeitpunkt der Einweihung an mit der Aufnahme der Uebungskurse begonnen wird Somit wird zum erstenmal eine Hochschule der Leibesübungen nur für Arbeitersportler zur Benutzung stehen. Dieser Tag der Einweihung, der 19. September, darf daher nicht ungenützt verlaufen. In allen Teilen Deutschlands und auch des Auslandes wird diese Feier freudiges Echo auslösen. Die gesamten Arbeitersportler Deutschlands und bis ins Ausland hinein werden an diesem Weiheakt mitwirken. Nun fahren dieselben allerdings nicht alle nach Leipzig, sondern dadurch, daß der Bundesschullauf arrangiert ist, erhält diese Einweihung erst seine besondere Bedeutung. Der Bundesschullauf ist ein Stafettenlauf, der von allen Ecken und Enden des Deutschen Reiches mit Anschluß des Auslandes in den Tagen vor der Einweihung nach Leipzig durchgeführt wird. Eine ungeheure Organisationsarbeit ist zu leisten, um diese sieben Stafettenläufe durchzuführen. Dem Freistaat Danzig fällt die Ehre zu, an dem schwerst-durchführbaren Lauf teilzunehmen. Von Lettland (Riga) kommend, führt diese Stafette, die einen Glückwunsch in einer Holzrolle enthält, über Tilsit, Insterburg, Wehlau, Tapiau nach Königsberg. Von da über Braunsberg nach Elbing. Die Danziger Arbeitersportler übernehmen die Stafette an der Freistaatgrenze in Einlage und führen dieselbe über Tiegenhof, Barenhof, Rotebude, durch das Werder bis Danzig. Auf dem Langen Markt wird ein Weiheakt stattfinden, in dem die gesamte Danziger Bevölkerung auf die große Bedeutung dieser Bundesschule hingewiesen wird. Weiter gehts dann über Langfuhr, Oliva, Zoppot an die Ostsee hinan, wo die Korridorgrenze überschritten wird. Der Weg führt alsdann über Koliebken, Neustadt, Bohlschau nach Gr.-Boschpol, wo die Stafette an die pommerschen Genossen abgegeben wird, welche dieselbe über Stettin, Berlin nach Leipzig weiterführen. Die Strecke, welche die Danziger Arbeitersportler zu durchlaufen haben, ist rund 117 Kilometer lang und beansprucht zur Durchführung 8 Stunden.

Diese Stafette muß Tag und Nacht weitergeführt werden. Danzig hat das Glück, während der Nacht zu laufen. Dieser Umstand wird jedoch die Arbeitersportler nicht abhalten, sich restlos für diese große Sache einzusetzen. Ebenso werden alle mit der Arbeitersportbewegung sympathisierenden Genossen zu der Weiheveranstaltung auf dem Langen Markt, die um 12 Uhr nachts stattfindet, erscheinen. Hoffen wir, daß dieser Bundesschullauf ebenso wie die glänzend verlaufene Kultur- und Sportwoche ein Markstein für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung in Danzig wird. Die Größe und die Wucht des geschaffenen Werkes in Leipzig wird somit auch hier im Freistaat das Echo finden, das ihm gebührt.

Turnspieltag in Ohra.

Zur Förderung der Turnspielbewegung wurde vom Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig am gestrigen Sonntag ein Bezirksspieltag auf dem Sportplatz in Ohra veranstaltet. Die im Osten verbreitetsten Turnspiele, wie Handball, Schlag- und Faustball sollten im einheitlichen Rahmen der Oeffentlichkeit die Notwendigkeit der Leibesübungen vor Augen führen. Dieses ist gestern zum größten Teil gelungen. Der Nachmittag bot einen regen Spielbetrieb. Zahlreich waren die Zuschauer erschienen. Mit regem Interesse folgten dieselben den zum Teil äußerst interessanten Spielen.

Das als Einleitung gespielte Schlagballspiel stellte mit seinem komplizierten Regelaufbau hohe Anforderungen an die Aufmerksamkeit der Zuschauer und fand daher weniger Interesse. Es ist dieses Spiel auch mehr etwas für Feinschmecker. Das Handballspiel hat dagegen unter den Zuschauern schon mehr Freunde, da sich dasselbe mit seinen Spielregeln eng an das weitverbreitete Fußballspiel anlehnt und daher dem Zuschauer mehr Urteilsmöglichkeit läßt. Von den zwei ausgetragenen Handballspielen war das erstere, in dem Danzig I und Schidlitz I zusammentrafen, das interessanteste. Beide Mannschaften waren überaus eifrig bei der Sache und schufen spannende Momente. Das zweite Spiel brachte eine Niederlage des Bezirksmeisters Sportverein Bürgerwiesen, der in der Ohraer Mannschaft einen überaus achtbaren Gegner gefunden hatte.

Die Spiele nahmen im einzelnen folgenden Verlauf: Das erste Spiel führte die beiden ersten Schlagballmannschaften der Vereine Danzig und Schidlitz zusammen. Die Schidlitzer sind den Danzigern an Fang- und Treffsicherheit bedeutend überlegen und gaben dadurch die bessere Partei im Feldspiel ab. Das Spiel war auch ein Malwechseln und sah Schidlitz mit 76:36 verdientermaßen über Danzig gewinnen.

Handball.

Danzig I gegen Schidlitz I 4:4 (1:1).

Die Danziger Mannschaft drängt zu Anfang mächtig, muß es sich jedoch gefallen lassen, daß Schidlitz nach einem sehr schönen Durchbruch durch den Mittelstürmer in Führung geht. Ein kurz hinterher Schidlitz zugesprochener 13-Meter-Ball wird dem Torwart langsam in die Arme geschossen. Danzig will mit Gewalt gleichziehen, was ihm auch fünf Minuten später gelingt. Eine sichere Chance für Danzig wird durch den Halblinken zu schlapp auf das Tor geschossen und gehalten. Kurz nach Halbzeit stellt Danzig das Resultat auf 2:1, dem jedoch Schidlitz prompt auch ein Tor entgegensetzt. Schidlitz zeigte sich jetzt in alter guter Form und machte dem Danziger Torwart viel zu schaffen. Die eifrige Arbeit des Schidlitzer Sturmes bringt ihm kurz hintereinander zwei Tore ein, dem Danzig nur eins entgegensetzen konnte. Alles rechnete bereits auf einen knappen Sieg der Schidlitzer Mannschaft, als ein Selbsttor des Schidlitzer Torwarts den Danzigern zum Ausgleich verhilft.

Ohra I gegen Bürgerwiesen I 3:0 (0:0).

Bürgerwiesen trat nur mit zehn Mann und zwei Mann Ersatz an. Die erste Halbzeit verlief uninteressant. Nach der Pause reißt Ohra sich zusammen und kann eine absolute Ueberlegenheit herauskehren. Nach den ersten beiden Toren verlor Bürgerwiesen zum Teil den Mut, was die Mannschaft jedoch nicht abhielt, reichlich unfair zu spielen. Der Schiedsrichter zeigte sich jedoch diesem scharfen Spiel gewachsen und lenkte das Spiel in ruhigere Bahnen. Die Erringung des dritten Tores fiel der Ohraer Mannschaft verhältnismäßig leicht.

Zwischenein wurden zwei Faustballspiele ausgetragen, deren erstes die beiden Turnerinnenmannschaften von Schidlitz und Ohra zusammenführte. Die Schidlitzer Spielerinnen waren der größtenteils aus Anfängern bestehenden Ohraer Mannschaft bei weitem überlegen und siegten leicht mit 64:88 Punkten.

Ebenso gelang es den Jugendlichen von Langfuhr über die erste Jugendmannschaft von Ohra mit 58:79 Punkten zu gewinnen.

Jugend-Sportfest.

Das zweite Jugendsportfest des Baltischen Rasen- und Wintersport-Verbandes fand gestern auf dem Stadion am Werdertor statt. Aeußerst zahlreich waren die Meldungen eingelaufen, von denen jedoch leider ein ziemlich hoher Prozentsatz nicht antrat. Trotz des herrlichen Wetters hatte sich vor- und auch nachmittags nur eine verhältnismäßig kleine Zuschauermenge eingefunden, die aber Zeuge interessanter und spannender Wettkämpfe wurden.

Die im Programm aufgeführten Gemeinschaftsübungen wie Stillauf und Freiübungen der Teilnehmer konnten dagegen nicht gefallen, trotzdem diese Art der Darbietungen sonst ein dankbares Publikum findet. Das Publikum hielt sich dafür an den Wettkämpfen schadlos, wo es einige gute Leistungen zu bewundern gab. Die Zeiten im 100-Meter-Lauf, 11,4 Sek., und die der Schwedenstaffel, 2:15, bleiben bemerkenswert. Die zwischendurch aufgeführten Jugendspiele auf gymnastischer Grundlage trugen zwar viel zur Erheiterung des Publikums bei, ließen dagegen eine straffe Disziplin nicht erkennen, da der vorgesehene Leiter fehlte. Das vorgeführte Reckturnen fand aufmerksame Zuschauer.

Die Leistungsfähigkeit der Vereine wurde in einer gemischten Staffette, wo alle Altersstufen mitzulaufen hatten, erprobt. Der Sportverein Schupopolizei zeigte hier, wie überhaupt, den besten Durchschnitt. Ein zum Schluß ausgetragenes Fußballspiel zwischen der Danziger Junioren-Städtemannschaft und Turn- und Fechtverein Preußen Junioren A sah erstere Mannschaft als überlegenen Sieger. Der Sieg der Städtemannschaft mit 7:1 (3:1) entspricht genau dem Spielverlauf. Die Abwicklung des Festes lag in bewährten Händen und folgten die Programmpunkte auf die Minute genau. Die Wettkämpfe wurden in drei Klassen ausgetragen, und zwar Klasse A, 16—18 Jahre, Klasse B, 14—16 Jahre, und Klasse C unter 14 Jahre. Die Resultate waren im einzelnen folgende:

100-Meter-Lauf, Klasse A: 1. Krause, L. A. V., 11,4 Sek. 2. Grube, Preußen, 12 Sek.

100-Meter-Lauf, Klasse B: 1. Lichtenberg, Alt-Petri, 12,5 Sek. 2. Lietz, Schupo, 13 Sek.

100-Meter-Lauf, Klasse C: 1. Roschomski, Ostmark, 13,6 Sek. 2. Rübmowitz 13,7 Sek.

Weitsprung, Klasse B: 1. Bielanz, Alt-Petri, 5,16 Mtr. 2. Zilla, Preußen, 5,09 Meter.

Weitsprung, Klasse C: 1. Wermbke, Turngem., 4,58 Meter. 2. Schminge, Alt Petri, 4,24 Meter.

Hochsprung, Klasse A: 1. Stephan, Alt Petri, Schulz, L. A. V., und Goehrtz 1,55 Meter.

1000-Meter-Lauf, Klasse B: 1. Sindowski, Alt-Petri, 3 Min. 17,2 Sek. 2. Ramelow, Alt-Petri, 3 Min. 17,2 Sek.

10×75-Meter-Pendelstaffel, Klasse C: 1. Schupo, 2 Min. 3 Sek. 2. L. A. V., 2 Min. 6 Sek.

10×100-Meter-Pendelstaffel, Klasse B: 1. Schupo, 2 Min. 24 Sek., im Alleingang.

1500-Meter-Lauf, Klasse A: 1. Niemieski, B. u. E. V., 4 Min. 58 Sek. 2. Losch, D. E. V., 5 Min. 5 Sek.

Schwedenstafette, Klasse A: (400, 300, 200, 100 Meter): 1. L. A. V., 2 Min. 15. Sek. 2. Preußen, 2 Min. 19 Sek.

Gemischte Staffette (15×100 Meter, alle Klassen): 1. Schupo, 3 Min. 25 Sek. 2. L. A. V.

Leichtathletische Bezirksmeisterschaften.

Kommenden Sonntag veranstaltet der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig seine diesjährigen leichtathletischen Bezirksmeisterschaften. Nur die besten Sportler des Bezirks werden antreten, so daß erstklassige Kämpfe zu erwarten sind. Dadurch, daß als Kampfplatz das Stadion Niederstadt mit seinen mustergültigen Laufbahnen und Platzverhältnissen gewählt ist, kann einwandfreier Sport geboten werden. Zur Austragung gelangen die hauptsächlichsten Uebungsarten der Leichtathletik. Um die Bezirksmeisterschaft kämpfen die Sportler und Sportlerinnen, während die Jugend einen Dreikampf auszutragen hat. Die Kämpfe sind vollständig offen, da sich im Laufe des Jahres viele Neulinge zur Spitze durchgearbeitet haben. Die Vertreter des Landsports werden hauptsächlich in den Wurf- und Stoßkonkurrenzen ein gewichtiges Wort mitreden. Fast alle namhaften Vertreter des Arbeitersports haben sich zu diesen Kämpfen gemeldet und kann der Besuch dieser Veranstaltung nur empfohlen werden. Den Beschluß der Bezirksmeisterschaftskämpfe bildet ein Fußballspiel Danzig I—Ohra I.

Arbeiter-Turn- und Sportverband. Vereine, welche eine Berichterstattung vom 15. Bundestag in Hamburg wünschen, melden rechtzeitig an Sportgen. Kort, Zoppot, Pommersche Straße Nr. 20, ebenso Veränderungen im Vereinsvorstand.

Leichtathletische Bezirksmeisterschaften. Die Ausscheidung der leichtathletischen Bezirksmeisterschaften werden dahin ergänzt, daß statt dem 60-Meter-Hürdenlauf der Oberstufe ein 100-Meter-Hürdenlauf ausgetragen wird. Die Anfängerwettkämpfe fallen ganz weg.

Die Meisterschaftsspiele in der Ostpreußenliga haben am Sonntag begonnen. Es spielten in Allenstein der Baltenmeister V. f. B. Königsberg gegen Victoria-Allenstein 5:3 (3:1), in Rastenburg Sportverein Rastenburg gegen Preußen-Samland Königsberg 3:2 für Rastenburg. Von Preußen-Samland wurden zwei Spieler erheblich verletzt.

Die Strommeisterschaft auf dem Rhein. Ueber 7,5 Kilometer gewann Handschuhmacher-Dortmund in 44,15,8. Bei den Damen siegte Fräulein Zimmermann (Germania-Berlin-Weißensee), in der Wehrmacht-Meisterschaft Schramm vom 16. Infanterie-Regiment, Hannover.

Sportfest in Stolp.

Anläßlich der Einweihungsfeier der Hindenburgkampfbahn in Stolp, an der Reichspräsident v. Hindenburg teilnahm, fanden leichtathletische Wettkämpfe statt. Durch einen Zweikampf des Baltischen Rasen- und Wintersportvereins gegen Südostdeutschland erfuhr die Veranstaltung eine wertvolle Bereicherung. Dr. Peltzer, Körnig, Zimmermann, Schlokat, Molles und die übrigen Teilnehmer des Zweikampfes sorgten für spannende und interessante Wettkämpfe. Ueber die Wettkämpfe, von denen besonders der Zweikampf interessant war, liegen folgende Resultate vor:

100-Meter-Lauf: 1. Körnig, Breslau, 10,7; 2. Gillmeister, Stolp, 11. **1500-Meter-Lauf:** 1. Krause, Breslau, 4,14; 2. Boeselt, Breslau, 5 Meter zurück. **Speerwerfen:** 1. Molles, Königsberg, 59,90 Meter; 2. Zimmermann, Breslau, 55,75 Meter. **4×100-Meter-Staffel:** 1. Baltischer Rasen- und Wintersportverband, 43,6 Sek.; 2. Südostdeutschland, 5 Meter zurück. **Kugelstoßen:** 1. Hirschfeld, Allenstein, 13,30; 2. Ploch, Breslau, 13,28. **Weitsprung:** 1. Körnig, Breslau, 6,76; 2. Baaske, Königsberg, 6,50. **400-Meter-Lauf:** 1. Dr. Peltzer, 49,8; 2. Kropp, Stolp, 51,2.

3×1000-Meter-Staffel: 1. Baltischer Rasen- und Wintersportverband (Boltze, Heller, Dr. Peltzer) 8,06; 2. Südostdeutschland, 8,20,1. **Hochsprung:** 1. Rosenthal, Königsberg, 1,75; 2. Klugkist, Königsberg, 1,70. **Schwedenschaftstaffel:** 1. Südostdeutschland (Schoenmann, Kunde, Körnig, Jenkner) 2,02,1; 2. Baltischer Rasen- und Wintersportverband, 2,02,4. **Diskuswerfen:** 1. Thiele, Königsberg, 38,85; 2. Ploch, Breslau, 34,85.

5000-Meter-Lauf: 1. Lemke, Königsberg, 16,38,7; 2. Nahlicz, Breslau, 17,16,6. Von den übrigen Wettkämpfen ist besonders zu erwähnen, daß der Danziger Taumann, vom Ballspiel- und Eislaufverein im Stabhochsprung 3,45 Meter erreichte und einen neuen ostdeutschen Rekord aufstellte.

Meisterschaften der deutschen Turnerschaft.

Im Volksturnen und Schwimmen.

Im Rheinstadion der „Gesolei" in Düsseldorf begannen am Sonnabend die Meisterschaften der deutschen Turnerschaft im Volksturnen und Schwimmen. Es wurden neue Turnerbestleistungen erzielt. Die Meisterin im Speerwerfen, Fräulein Schumann, Essen-Ruhr, verbesserte ihre erst vor kurzem aufgestellte Höchstleistung, zugleich Welthöchstleistung, von 37,65 Meter auf 40,37 Meter und Uebler-Sportverein Fürth 1860 stieß die Kugel beidarmig 23,90 Meter (alte Bestleistung 23,84). Im Dreisprung erreichte Böning (Brake) 13,87 Meter Im Kugelstoßen Lingnau-Dortmund 21,07.

Ergebnisse aus den Läufen: Neuer Meister über 1000 Meter wurde Löser-Ludwigshafen, der den vorjährigen Meister Lammers-Oldenburg um Handbreite schlug. Erstmaliger Meister über 10 000 Meter wurde Grasse-Herne in 34,41. Meister im Sechskampf wurde Thymin vom Allgemeinen Turnverein Leipzig. Die Schwimmwettkämpfe, die turnerische Bestleistung im 100-Meter-Rückenschwimmen, wurden zugleich von 2 Turnerinnen, Fräulein Rieke-Kiel und Fräulein Konterig-Bonn mit 1,14,4 unterboten.

Das 400-Meter-Beliebigschwimmen gewann Höchel-Bremerhaven mit 6,05,8.

Beginn der bürgerlichen Herbst-Fußballrunde.

Mit dem gestrigen Sonntag begannen die Serienspiele der Herbst-Fußballrunde des Baltischen Rasen- und Wintersportverbandes. Im ganzen fanden zirka 15 Spiele statt. Die Liga hatte zwei Spiele auszutragen, und zwar Schupo gegen B. u. E.-Verein, wobei erstere einen knappen Sieg (1:0) erringen konnten. Danziger Sportklub hatte mit Hansa leichtes Spiel und fertigte dieselbe mit 5:1 ab.

Danziger Sportklub—Hansa 5:1 (3:0).

Das gestrige Rundenspiel sah Danziger Sportklub über Hansa als leichten Sieger. Hansa konnte gegen die flachkombinierende Mannschaft des Danziger Sportklubs nichts ausrichten, trotzdem sie sich reichlich Mühe gaben. Die Hintermannschaft des Danziger Sportklubs war nicht zu bezwingen und wehrt jeden Angriff in guter Manier ab.

Schupo Liga —B. u. E.-Verein Liga 1:0 (0:0).

Auf dem Platz am Posadowskyweg wurde gestern von beiden obigen Mannschaften ein interessantes Spiel vorgeführt. Die Niederlage des B. u. E.-Vereins kam etwas überrascht. Man hatte eher auf eine Niederlage der Schupomannschaft gerechnet, da B. u. E.-Verein unbedingt mehr vom Spiel hatte. Der Schupotorwart war seinem Gegenüber um Klassen überlegen und verhinderte in aufopfernder Weise einen Ausgleich. Beide Mannschaften holzten reichlich viel.

Gedania I—Zoppoter Sportverein 3:3 (1:3).

Auf dem Manzenplatz in Zoppot trafen sich obige Mannschaften. Zoppot ist anfangs etwas überlegen, läßt aber nach der Halbzeit merklich nach, so daß Gedania in der zweiten Halbzeit ausgleichen kann.

Ostmark Liga—Praust 2:0 (0:0).

Der Unfug der Pokalspiele geht weiter und führte gestern obige Mannschaften in Praust zusammen. Erst nach Spielverlängerung gelang es Praust die beiden Tore zu erzielen.

Städtekampf Berlin—Budapest 4:2 (0:2).

Der siebente Fußballstädtekampf Berlin gegen Budapest, der im Deutschen Stadion Berlin—Grunewald gestern ausgetragen wurde, brachte der Berliner Städteelf sportlich einen großen Erfolg. Bei Berlin tritt besonders die Läuferreihe hervor. Budapest erzielt in der 32. Minute das zweite Tor. In der 20. Minute der zweiten Halbzeit kommt Berlin durch Ruch zum ersten Treffer und später ist es Gülle, der die Partie „remis" stellt. Trotzdem alle Spieler bisher ihr Bestes hergegeben haben und ziemlich erschöpft sind, gelingt es doch noch Gülle, mit einem dritten Tor Berlin in Führung zu bringen. Kurz vor Schluß wurde der Erfolg der Einheimischen durch einen vierten Treffer gekrönt.

Die Meisterschaften im Tennis wurden gestern von Mitgliedern des deutschen Tennisbundes ausgefochten. Im Dameneinzelspiel nahm Frau Friedleben-Frankfurt, die langjährige deutsche Meisterin, der vorjährigen Siegerin Frau Neppach in einem scharfen Spiel den Titel ab. Im Herrendoppelspiel siegte das deutsch-russische Paar Rahe-Wolkerling.

Die Spielvereinigung Fürth schlug in Hamburg St. Georg-Hamburg mit 3:0 (1:0).

Unbefugte Erfinder.

Große Erfindungen bezeichnen den Weg der Kulturentwicklung. Ueber die Urheber der größten und wichtigsten Erfindungen jedoch sind wir so zuverlässig informiert, wie über den Verfasser des Nibelungenliedes. Niemand weiß den Namen des Menschen, der zuerst Brot buk oder ein Stück Fleisch am Spieße briet. Vielleicht war hier ein Zufall im Spiel, aber ohne einen Menschen, der die Absichten des Zufalls zu durchschauen imstande war, waren alle zufälligen Erfindungen wertlos. Mag der Zufall bei vielen Erfindungen und Entdeckungen eine noch so wichtige Rolle spielen — letzten Endes ist es immer der Mensch, der erfindet und entdeckt.

Die merkwürdige Tatsache, daß wir manche hochbedeutsame Erfindung Menschen zu verdanken haben, die weder ihrem Beruf noch ihren Kenntnissen nach zu dieser Erfindung berechtigt waren, veranlaßt uns, hier von „unbefugten" Erfindern zu sprechen. Die Zahl dieser Kulturpioniere ohne Lizenz ist erstaunlich groß, und den Ausspruch Lichtenbergs, daß es nicht immer die Gelehrten sind, die die neuesten Ideen haben, wird man in der Geschichte der Erfindungen oft bestätigt finden.

Das Holzpapier, ohne das es keine billige Zeitung und kein wohlfeiles Buch gäbe, wurde 1843 von dem Webermeister Fr. G. Keller erfunden. Bei Betrachtung eines Wespennestes, dessen Wände ein dem Papier ähnliches Aussehen haben, kam Keller der Gedanke, daß das aus Holzspänchen gebildete Gehäuse der Ersatzstoff für Papier sein könnte. Er schliff auf einem Schleifstein kleine Holzstücke klar, wobei das Wasser im Schleiftrog milchig wurde und sich am Boden eine dicke Masse absetzte, die Keller nach verschiedenen ergebnislosen Experimenten endlich kochte. Beim Kochen kam ein Spritzer aufs Tischtuch und hinterließ ein markstückgroßes Plättchen, in dem Keller

den längst gesuchten Ersatzstoff für Papier

erkannte. Wie viele Erfinder, zog Keller keinen Nutzen aus seiner wichtigen Erfindung. Er geriet gegen Ende seines Lebens sogar in schwere materielle Bedrängnis. Doch dann erinnerten die deutschen Papierfabrikanten sich seiner. Es wurde eine Sammlung veranstaltet, die Keller gestattete, die letzten Tage seines Lebens sorgenfrei zu verleben.

Dunkel ist das Erfinderschicksal eines anderen Webers, James Hargreaves', der ein armer und mit wenigen Kenntnissen ausgestatteter Handwerker war und doch die erste brauchbare Spinnmaschine erfand, deren Grundgedanke noch in der heutigen Spinnmaschine lebt. Nach langen, mühevollen Versuchen war es ihm gelungen, seine Spinnmaschine fertigzustellen. Doch die Handspinner von Standhill meinten, um Lohn und Brot zu kommen, wenn ihre Arbeit von einer Maschine billiger und schneller ausgeführt würde, als es einer Menschenhand möglich war. Sie stürmten das Haus Hargreaves' und zerstörten seine sämtlichen Maschinen und Gerätschaften. Hargreaves floh nach Nottingham und baute neue Maschinen. Aber auch hier erhob sich das Volk wider ihn. Er wurde verfolgt und blieb selbst vor Tätlichkeiten nicht verschont. Arm und elend fand er schließlich Aufnahme im Armenhause zu Nottingham, wo er in großer Dürftigkeit zu einer Zeit starb, in der

andere Leute bereits große Reichtümer

mit der von ihm erfundenen Spinnmaschine erwarben.

Freundlicher in seinem Ausgang ist das Schicksal eines anderen Spinnmaschinen-Erfinders. Noch bei Lebzeiten Hargreaves' tauchte Richard Arkwright als sein gefährlicher Konkurrent auf. Arkwright, der keinen Schulunterricht genossen hatte, lernte, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, das Rasieren und etablierte sich als Barbier in einem feuchten Keller zu Bolton, wo er jeden Bart für einen Penny schabte. Durch einen befreundeten Uhrmacher, der an der Verbesserung der Hargreavesschen Spinnmaschine arbeitete, kam Arkwright zuerst mit der Welt der Maschinen in Berührung. Er fand Gefallen an den mechanischen Versuchen und vernachlässigte dadurch sein Geschäft, so daß Not und Elend bei ihm einzogen. Seine Kleidung war schließlich so abgetragen, daß er seine Wohnung nur in der Dunkelheit zu verlassen wagte. Seine Familie war den größten Entbehrungen ausgesetzt, und seine Frau zertrümmerte in einem Anfall von Verzweiflung das Modell einer Spinnmaschine, an der Arkwright unablässig arbeitete. Der Gedanke an seine Erfindung forderte hohe Einsätze von ihm. Er hatte seinen Beruf aufgegeben und sämtliche Ersparnisse auf seine Erfindung verwandt. In der Zeit der größten Not verließen ihn Frau und Kind, da sie das Hungerleben an seiner Seite nicht mehr zu ertragen vermochten. Die Fertigstellung seiner Maschine war infolge Mangels jeglicher Geldmittel eine Unmöglichkeit geworden. Endlich erbarmte sich ein vermögender Geschäftsmann in Liverpool des heruntergekommenen Arkwright, so daß seine Spinnmaschine fertiggestellt werden konnte. Zwar hatte er noch manche Widerstände zu überwinden, ehe seine Lage sich besserte. Wiederholt drohte ihm das Schicksal Hargreaves'. Aber schließlich trat seine Spinnmaschine ihren Siegeszug an und brachte ihrem Erfinder Ehren und Reichtümer ein. Dem ehemaligen Barbier wurde sogar die Baronetwürde verliehen. Arkwright starb im Jahre 1792 und hinterließ ein Vermögen von über 10 Millionen Mark.

Um die Erfindung der Nähmaschine

haben sich, was nicht verwunderlich ist, vornehmlich die Schneider verdient gemacht, und man könnte in diesem Falle nicht von unbefugten Erfindern sprechen, wenn der Grad technischer Kenntnisse, den die Konstruktion der ersten Nähmaschine voraussetzte, ohne weiteres als ein Attribut des Schneidergewerbes anzusehen wäre.

Der Erfinder des heutigen Nähmaschinentyps ist der Schneidermeister Barthelemy Thimonnier zu St. Etienne in Frankreich zwar nicht; aber ihm gebührt der Ruhm, die erste brauchbare Nähmaschine gebaut zu haben. Thimonnier, der seinem Geschäft nur wenig Aufmerksamkeit widmete, besaß nicht den Ehrgeiz, für einen tüchtigen Schneider zu gelten, sondern den, eine Maschine zu erfinden, die besser und schneller als die geschickteste Hand nähte. Vier Jahre arbeitete er an seiner ersten Maschine, die ganz aus Holz hergestellt war und sicher funktionierte. Er ging nach Paris und baute dort achtzig Nähmaschinen, mit denen er Uniformen fürs Militär herstellte. Aber das junge im Aufblühen begriffene Geschäft fand ein unerwartetes Ende. Die Pariser Schneidergesellen glaubten, nicht hinter den englischen Handspinnern, die die ersten Maschinen Hargreaves' demolierten, zurückbleiben zu dürfen; sie rotteten sich zusammen und stürmten das Haus Thimonniers, wobei

Die Ankunft der Kanalschwimmerin Gertrud Ederle in Stuttgart.

Gertrud Ederle wird bei ihrer Ankunft in Stuttgart von der begeisterten Menge zum Auto getragen.

sämtliche Maschinen vernichtet wurden. Das geschah im Jahre 1831. Thimonnier floh. Drei Jahre später kehrte er mit einer verbesserten Maschine zurück; aber niemand getraute sich, ihm zu helfen. Erst nach zehn in Not und Sorge verbrachten Jahren fand er einen Kompagnon, der Geld zur Errichtung einer Nähmaschinenfabrik hergab. Doch kaum war die Fabrik in Betrieb, als die Februarrevolution (1848) ausbrach und alle ihre Hoffnungen zerstörte. Die Not zog wieder ein bei Thimonnier, der schließlich sein Patent für einen geringen Betrag an eine englische Gesellschaft verkaufte. Der einzige Sonnenstrahl seines freudlosen Alters war die Medaille erster Klasse, die er 1855 auf der Pariser Weltausstellung erhielt. Pekuniäre Vorteile konnte ihm seine Erfindung nicht mehr bringen, da inzwischen die Howesche Nähmaschine die seine überholt hatte. Alle Sorgen, Mühen und Entbehrungen seines Lebens waren umsonst gewesen. Arm und gebrochen zog Thimonnier in seine Heimat, wo er, 64 Jahre alt, im Armenhause starb.

Theodore Dreiser,

Amerikas bekanntester Romanschriftsteller weilt zur Zeit in Berlin. Dreiser, ein Vorkämpfer für künstlerische Wahrhaftigkeit in der Literatur, ist von der Deutschen Sektion des P. E. N. Clubs in den Räumen der Deutschen Gesellschaft festlich empfangen und gefeiert worden. Dreiser ist deutscher Abstammung.

Glück und Ende einer Lebedame.

Eine Wiener Zeitung frischt die Erinnerung an eine einst sehr gefeierte Wiener Schönheit auf, die in früheren Jahrzehnten die Gunst von Prinzen und Fürsten genoß und heute im Armenhaus in dem Wiener Vorort Liesing ein kümmerliches Dasein fristet. Lilli von Franz, die Tochter des früheren Stadtkommandanten von Agram, Heinrich Ritter von Franz, kam als junges Mädchen nach Wien und wurde dort durch die Gattin des damaligen holländischen Generalkonsuls Marn van Son in die Gesellschaft eingeführt und als Sängerin ausgebildet. Ihr Bühnenname war Lilli de Ferron. Ein habsburgischer Erzherzog war ihr erster Gönner. Als die Beziehungen zu ihm erkalteten, kam sie als Soubrette nach Petersburg. Dort nahm sich Großfürst Kyrill ihrer liebevoll an. Sein Nachfolger wurde Fürst Molostwoff, der trotz seinen damaligen 70 Jahren sich noch sehr viel jugendliches Feuer bewahrt hatte. Nach seinem Tode erschien sie in Berlin, wo sie nach ihren Erzählungen die Freundschaft des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen erwarb.

Fürstengunst ist wandelbar. Die schöne Sängerin feierte späterhin noch weitere Triumphe der Liebe in verschiedenen gesellschaftlichen Mittelpunkten des Auslandes, und kam schließlich im Jahre 1910 wieder nach Wien. Hier machte sie die Bekanntschaft eines jungen Studierenden an der Hochschule für Bodenkultur, der, was wohl für sie wichtiger war, der Sohn eines reichen Großgrundbesitzers in der Bukowina gewesen ist. Mit diesem ereilte sie das launenhafte Schicksal, das sie von den höchsten Höhen in die bitterste Armut schleudern sollte. Sie machte mit dem jungen Mann eine Kraftwagenfahrt nach dem Semmering. Auf der Fahrt schlug der Wagen um und die Folge war ein Bruch der Schädelbasis und schwere Gehirnerschütterung, eine Zerreißung des Sehnervs, eine schwere Verletzung der Kinnbacken und eine Zersplitterung des linken Fußknochens. Sie überstand den Unglücksfall, nur mit den Folgen, daß die Sehkraft ihrer Augen vermindert war, daß ihr linkes Bein um 10 Zentimeter kürzer blieb, und daß sie seither statt der echten 5 Zähne falsche tragen muß. Der junge Galan setzte ihr eine Rente von 600 Kronen aus, neben einem Schmerzensgeld von 80 000 Kronen. Als er starb, ließ sie sich im Jahre 1921 mit 150 000 Kronen ein für allemal abfertigen, welche sie aber nicht wertbeständig anzulegen vermocht hatte, so daß sie bei ihrer körperlichen Hilflosigkeit infolge des schweren Unfalls in wenigen Monaten der Armenversorgung anheimfiel.

Ein 20 000 Jahre alter Menschenschädel wurde von der englischen Paläontologin Dorothy Garrod bei Ausgrabungen in Gibraltar aufgefunden. Nach Ansicht von Gelehrten, die den Fund untersucht haben, handelt es sich um den Schädel eines 8 bis 10 Jahre alten Knaben aus der Neandertal-Rasse.

Amerikanische Tricks.

Auf der Jagd nach Alkohol.

Die Trockenlegung Amerikas zeitigt eine Reihe von höchst humoristischen Vorkommnissen, die von der amerikanischen Presse mit viel Schmunzeln und Behagen erzählt werden. Pech hatte der Millionär Fred Carry, denn er mußte dafür, daß er sich den Mund mit alkoholhaltigem Mundwasser spülte, nicht weniger als hundert Dollar Strafe zahlen. Der Vorgang kam folgendermaßen zustande. Er kam mit seinem Automobil zu einer Tanzgesellschaft, wobei er mit einem anderen Automobil zusammenstieß. Der Schutzmann, der den Tatbestand feststellte, bezichtigte ihn des Fahrens in der Trunkenheit, da er erfrischend nach Alkohol duftete. Fred Carry erklärte dem Schutzmann, daß er sich kurz vor der Fahrt den Mund mit Mundwasser gespült habe. Der Richter bestrafte ihn mit hundert Dollar. Er war der Ueberzeugung, daß ein Teil des Mundwassers durch den Schlund gelaufen ist und einen kleinen Rauschzustand hervorgerufen hat.

Der Argwohn hat auch Schuld daran, daß der Richter Frank Skuite ins Gefängnis gesteckt wurde. Vor kurzer Zeit war eine Menge Alkohol bei drei Schmugglern beschlagnahmt, der bei Gericht deponiert wurde, um in der Gerichtsverhandlung als Beweis zu dienen. Als nun die Schmuggler vor Gericht gebracht wurden, um ihre Strafe zu erhalten, war der „Beweis" nicht mehr vorhanden. Es stellte sich heraus, daß der Richter den Beweis ausgetrunken hatte. Daraufhin wurde er selbst ins Gefängnis gesteckt und so kam es, daß Little Ferry ohne Richter geblieben ist. — Seltsame Erfahrungen scheint auch der Bundesrichter Campbell in Neuyork gemacht zu haben. Vor ihn wurde ein Mann namens Hymann gebracht, der der Verletzung des Trockenheitsgesetzes angeschuldigt war. Der Mann gab das zu, erklärte aber, daß er den Alkohol nur getrunken habe, weil er sich an dem Tage gerade verheiraten wollte. Der Richter blickte ihn mitleidig an, schenkte ihm die Geldstrafe von hundert Dollar, die die Polizei über ihn verhängt hatte und meinte, ein Unglück sei auch genug.

Endlich sei noch eines tollen Schmugglerstückchens gedacht, daß jetzt in Amerika passierte. Als ein Kontrolleur auf ein Schmugglerschiff kam, um die Ware festzustellen, sauste plötzlich das Schiff los, in die ungewisse Weite hinein. Der Kontrolleur wurde mit mildem Zwange festgehalten und zu seiner Sicherheit in eine Kabine gebracht, von wo aus er nichts beobachten konnte. Irgendwo hielt das Schiff. Der Kontrolleur mußte hören, wie Waren ausgeladen wurden, ohne das Geringste tun zu können, worauf hin das Schiff wieder zurücksauste. Nun wurde der Kontrolleur in der Nähe eines Hafens in ein Boot gesetzt mit der Weisung, möglichst schnell ans feste Land zu gehen, da man ihm sonst die Bekanntschaft mit einigen „blauen Bohnen" nicht vorenthalten könne. Darauf verschwand das Schmugglerschiff. Niemand weiß, wohin es gekommen ist.

Sonnenglut als Strafe für Steuerschuldner.

Wenn ein steuerpflichtiger Hindu seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommt, so wird er zu ganz barbarischen Strafen verurteilt. In dem Staat Haiderad hat man eine Strafe ersonnen, die den furchtbarsten Torturen des Mittelalters ebenbürtig ist: Der „säumige Zahler" wird den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, die gegenwärtig eine Temperatur von 55 Grad und darüber haben. Diese schrecklichen Qualen hat der reichste indische Fürst, der Nizam von Haiderabad, gegen seine Untertanen anwenden lassen. Der Herrscher dieses südindischen Staates betrachtet das Volk noch als sein Eigentum, und er preßt es schonungslos aus, um die Kosten seiner orientalisch-luxuriösen Hofhaltung zu decken und seine Schatzkammern zu füllen. Es ist keine Seltenheit, daß in indischen Staaten den Bauern mehr als die Hälfte ihres Einkommen durch Steuern wieder abgenommen wird. Kürzlich wurde ein Kaufmann aus Ardhapor der oben erwähnten Strafe ausgesetzt, und nachdem er vier Stunden von den Sonnenstrahlen geröstet worden war, bot er an, die doppelte Summe zu bezahlen, falls man diese Folter unterbräche. Vor einem Jahr reiste ein Maharadscha mit einem riesenhaften Gefolge, zwanzig Automobilen und einer silbernen Badewanne nach London. Jetzt weiß man, woher der märchenhafte Reichtum der indischen Nabobs kommt.

Die Papua-Kannibalen und das Flugzeug. Der Flug der niederländisch-amerikanischen Neu-Guinea-Expedition in das Gebiet bisher noch unbekannter Papuastämme mußte infolge der feindseligen Haltung der Eingeborenen abgebrochen werden. Prof. Stirling berichtet, daß die Flieger bald nach ihrer Landung verschiedene Vogelstimmen hörten, die offenbar imitiert waren. Hierauf tauchte ein halbes Dutzend Kähne mit nackten Wilden auf, die wilde Rufe ausstießen. Die Flieger kehrten, da sie infolge der feindseligen Haltung der Eingeborenen nichts ausrichten konnten, in ihrem Flugzeug schnell wieder an ihren Ausgangspunkt zurück.

Schallempfänger für die Annäherung von Flugzeugen.

Dieses neuartige Instrument, mit welchem man das Herannahen von Flugzeugen auf mehrere Meilen Entfernung genau hören kann, ist in der amerikanischen Armee jetzt neu eingeführt worden und hat sich bestens bewährt.

Danziger Nachrichten

Demonstrationsumzug der Radfahrer.

Die Anfang dieses Jahres gegründete Interessengemeinschaft aller Radfahrerverbände hatte zu gestern nachmittag ihre Mitglieder zu einer Demonstration aufgerufen, um die Wünsche aller Radfahrer der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Der große Zug der Radfahrer wurde von einer Gruppe im blauen Dreß eröffnet, dem ein großes Schild der Arbeiterradfahrer folgte, mit der Mahnung: „Senat, erfülle unsere Wünsche, Stadtväter helft uns." Es folgte ein Schild: „Die Folgen der schlechten Wege und der Ungewißheit, wo der Radfahrer fahren darf." Unter der Mitwirkung der Arbeitersamariter wurden hier zugleich die Folgen der schlechten Wege demonstriert durch einen verunglückten Radfahrer, der einen Armbruch und Kopfverletzungen erlitten hatte und vom Samariter auf dem Rade transportiert wurde. Das zertrümmerte Rad wurde von einem Sportgenossen mitgeführt. Diese Gruppe erregte überall größte Aufmerksamkeit und dürfte ihren Zweck nicht verfehlt haben. Sie sollte unsern Stadtvätern zu denken geben, für die Gesundheit des großen Heeres der Radfahrer etwas mehr Sorge zu tragen. In dem langen Zuge folgten dann noch sehr viele Schilder mit den Worten: „Gebt uns Radfahrerwege", „Haltet die Radfahrerwege in Ordnung", „Gebt uns Uebungsplätze", „Her mit den Turnhallen für Radfahrer", „Gebt den Richtungsverkehr für Radfahrer für alle Straßen frei."

Besonders fiel dann eine Gruppe im Reigenanzug auf mit dem Schilde: „Gebt uns Rennbahnen". Dieser Wunsch dürfte wohl als letzter in Frage kommen, denn das Stadtsäckel ist arg zusammengeschrumpft und die Rennbahn ist vor der Hand auch gar nicht so nötig.

Aber für die Gesamtheit der Radfahrer sind die anderen Wünsche sehr vonnöten und es müßte schnellstens für Abhilfe gesorgt werden. Es läßt sich ohne große Kosten durchführen. Neben den Uebungsplätzen, Radfahrerwegen ist auch die Reglung des Richtungsverkehrs sehr notwendig. Es geht nicht an, daß ein Radfahrerweg, der auch für Radfahrer da ist, nur in einer Richtung befahren werden darf, ohne daß dies durch Schilder gekennzeichnet ist. Durch die vielen Anzeigen werden dem Polizeisäckel zwar schöne Summen zugeführt, die Radfahrer, vielfach Familienväter, haben dadurch aber viel Verdruß und wissen nicht, wie sie die Strafen bezahlen sollen.

Da die bisherigen Eingaben an Senat und Volkstag nicht viel genützt haben, so hoffen doch die Radfahrer auf den Erfolg des gestrigen Demonstrationsumzuges. Leider hatte sich die radfahrende Bevölkerung noch nicht den Verbänden beim Umzuge angeschlossen. Die Verbände aber müssen dieses bei einer neuen Aktion im Auge behalten, dann wäre die Wirkung eine bedeutend größere.

Eine Elektro-Werbewoche. In der Zeit vom 3. bis 9. Oktober d. J. wird im großen Saal der Gewerbehalle, Schüsseldamm 62, von hiesigen Gewerbetreibenden unter Mitwirkung des Städtischen Elektrizitätswerks eine Elektro-Werbewoche veranstaltet. Im Rahmen derselben werden Lichtbild- und Film-Vorträge über die verschiedenen Anwendungsarten der Elektrizität gehalten und Apparate für Haushalt, Gewerbe und Landwirtschaft, sowie für Elektromedizin und Rundfunk ausgestellt und im Betrieb vorgeführt werden.

Sorgen der erwerbslosen Reichsdeutschen. Durch Plakatanschlag wurde Sonnabend am Arbeitsamt zu einer Versammlung der erwerbslosen Reichsdeutschen im Saale des Neuen Vereinshauses aufgerufen. Von den ca. 350 erwerbslosen Reichsangehörigen im Stadtbezirk Danzig waren kaum 50 Leute erschienen. Als Referent fungierte Herr Mittel, der frühere Vorsitzende des deutschen Hilfsbundes. Redner behauptete, daß erwerbslose Danziger im Reiche als Reichsdeutsche aus den abgetretenen Gebieten betrachtet werden und von den deutschen Behörden bei Arbeits- und Wohnungsfragen bevorzugte Stellung und Wohnung erhalten, dagegen Deutsche hier in Danzig als Ausländer weder arbeits- noch wohnungsberechtigt seien. Es sei im neuen Arbeitsnachweisgesetz und auch von den Gewerkschaften beabsichtigt, die Ausländer (auch Deutsche) brotlos aus ihren noch innehabenden Stellungen zu entfernen und mit Danziger Arbeitskräften zu ersetzen. In der Diskussion wurde dem Referenten die gänzlich irreführende Auslegung der zu entfernenden ausländischen Arbeitskräfte widerlegt. Auf die Frage, welchen Zweck der Hilfsbund der Reichsdeutschen verfolge und welche Arbeit er bisher geleistet habe, offenbart sich der Hilfsbund als ein dunkler und mysteriöser Klub. Zum Schluß wählte man einen Erwerbslosenrat der Reichsdeutschen.

Esperanto-Kongresse.

Edinburgh—Danzig.

In den Tagen vom 31. Juli bis zum 7. August d. J. vereinigten sich zirka 1000 Teilnehmer aus mehr als 30 Staaten zu einer überaus erhebenden Kundgebung in Edinburgh (Schottland). Wie auf allen Kongressen, wurde auch hier in einer öffentlichen Kundgebung allen Vertretern Gelegenheit geboten, ihre Wünsche in der allen Teilnehmern verständlichen Sprache „Esperanto" zum Ausdruck zu bringen. Die höchsten Spitzen der Verwaltungen nahmen regsten Anteil an der Kongreßveranstaltung. Für uns Danziger ist es von besonderem Interesse, daß mit Hilfe des Senats ein Vertreter nach Edinburgh entsandt werden konnte, der unter Mitnahme von besonders ansprechenden Esperanto-Prospekten von Danzig die erste Werbetätigkeit für die im kommenden Jahr in Danzigs Mauern tagenden 19. Welt-Esperanto-Kongreß leistete. Die Vorarbeiten für diesen Kongreß liegen einem besonderen Kongreß-Komitee nebst Arbeitsausschuß ob, deren Führung der 1. Vorsitzende der Danziger Esperanto-Gesellschaft, Oberstadtsekretär Bernhard Aeltermann, übernommen hat. Bis zum heutigen Tage liegen bereits über 25 Anmeldungen aus 5 verschiedenen Staaten vor. — Ein erfreulicher Anfang.

Beide Beine abgefahren. Die leidige Unsitte des Aufspringens auf fahrende Straßenbahnwagen hat wieder einmal ein Opfer gefordert. Am Freitag, um 1½ Uhr nachmittags, wurden bei einem solchen Versuch dem Schmied Valentin Synowicz, Schüsseldamm 32 wohnhaft, auf dem Broschkischen Weg in Höhe des Lagerschuppens der Firma Holzmann A.-G. von einem Anhängewagen der Straßenbahn beide Beine unterhalb des Knies abgefahren. S. war einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen nachgelaufen und versuchte auf die vordere Plattform des Anhängewagens zu springen. Dabei stolperte er und kam unter den Wagen zu liegen. Durch Anlegung zweier Knebel durch Schutzpolizeibeamte wurde der Verletzte vor weiterem Blutverlust bewahrt und unverzüglich mittels des Krankenwagens nach dem Städt. Krankenhaus geschafft.

Eine feine Gründung. Der Mechaniker A. K. wollte in Lauental eine Fabrik gründen. Er schloß Verträge und nahm Personal an, ohne ihm Gehälter und Löhne zahlen zu können. Natürlich fand er es auch überflüssig, die Krankenkassenbeiträge zu zahlen. Er stand deshalb vor dem Schöffengericht. Eine Kontoristin hat für die letzten vier Monate kein Gehalt erhalten. Ein Reisevertreter arbeitete 1 Monat und erhielt dafür nichts. Aber auch so weit Gehalt und Lohn bezahlt wurden, unterblieb die Zahlung der Krankenkassenbeiträge. Der Angeklagte verbüßt jetzt eine Gefängnisstrafe wegen Betruges. Das Gericht verurteilte ihn wegen Vergehens gegen die Reichsversicherungsordnung zu 50 Gulden Geldstrafe.

Der Reichskurzschriftverein „Gabelsberger" zu Danzig hielt am Donnerstag gemeinsam mit dem Damen-Reichskurzschriftverein „Gabelsberger" seine Monatsversammlung im Kaffee Kontetzko, Halbe Allee, ab. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand der Arbeitsplan für das Winter-Halbjahr, den der Vorsitzende, Herr Kahlen, vortrug und der die Billigung der Versammlung fand. Beide Vereine werden in der zweiten Septemberhälfte neue Lehrgänge in der Reichskurzschrift für Anfänger und Fortgeschrittene eröffnen. Am 5. September soll ein Ausflug nach Karthaus unternommen werden.

Polnische Schlafwagen 3. Klasse.

Um breiteren Kreisen der Allgemeinheit die Benützung von Schlafwagen zugänglich zu machen, hat das polnische Eisenbahnministerium der Internationalen Schlafwagengesellschaft die Genehmigung zur Einstellung von Schlafwagen dritter Klasse in Polen erteilt. Bisher verkehren vier gemischte Schlafwagen zweiter und dritter Klasse auf der Strecke Warschau—Kattowitz und Warschau—Zdolbunow. Anfang des nächsten Monats werden zwei weitere Wagen desselben Typs eingestellt.

Ende dieses Jahres werden auf den polnischen Eisenbahnstrecken, außer den sechs gemischten Schlafwagen zweiter und dritter Klasse, neun Wagen ausschließlich dritter Klasse verkehren, so daß die Gesamtzahl dieser Wagen die Zahl 15 erreicht. Die Strecken, auf denen die Schlafwagen dritter Klasse verkehren werden, sind bisher noch nicht festgelegt.

Die Radprobe. Der Kellner W. G. sah auf der Straße ein Fahrrad stehen, das er mitnahm. Nach seiner Darstellung ist seine Absicht aber völlig verkannt worden. Er wollte mit dem Rade nur eine Fahrprobe machen und es dann nach einem Augenblick mit vielem Dank wieder zurückbringen. Die Probe gefiel ihm dann aber so gut, daß er ganz vergaß, es zurückzuerstatten, bis ihn die Kriminalpolizei daran erinnerte. Diese Vergeßlichkeit ist bei ihm nicht neu, denn man hat ihn bereits zwölfmal vorbestraft. Das Gericht zeigte auch diesmal für sein Mißgeschick kein Verständnis. Da er das Rad geliehen hatte und nicht zurückgab, so lag hier eine Unterschlagung vor, die mit 2 Monaten Gefängnis bestraft wurde.

Ein schlechtes Geschäft. Ein Kraftwagenführer war vor Gericht als Zeuge geladen. Er erklärte bei der Zeugenabfertigungsstelle, daß er eine Stunde versäumt habe, und daß ihm dafür ein Abzug gemacht werde. Er erhielt nun als Entschädigung 10 Gulden Zeugengebühr. Nachher wurde aber bekannt, daß ihm dieser Abzug nicht gemacht wurde. Nun hatte er sich vor dem Schöffengericht wegen Unterschlagung zu verantworten. Er entschuldigte sich damit, daß er damals glaubte, ihm würde der Abzug gemacht werden. Das Gericht verurteilte ihn aber wegen Unterschlagung zu 30 Gulden Geldstrafe.

Geschäftliches. Zu dem Inserat des Schuhwarenhauses „Siro" ist berichtigend mitzuteilen, daß jeder Käufer von einem Paar Straßenschuhen am Montag und Dienstag (nicht Mittwoch) ein Paar Phantasie-Hausschuhe gratis erhält.

Wasserstandsnachrichten vom 16. August 1926.

Strom-Weichsel	13. 8.	14. 8.	Graudenz . . .	+2,32	+2,06
Krakau	−1,66	−1,20	Kurzebrack . . .	+2,72	+2,46
	13. 8.	14. 8.	Montauerspitze .	+2,19	+1,85
Zawichost . . .	+1,73	+1,63	Piechel	+2,19	+1,82
	13. 8.	14. 8.	Dirschau	+2,18	+1,80
Warschau . . .	+2,01	+1,88	Einlage	+2,16	+2,16
	13. 8.	14. 8.	Schiewenhorst .	+2,40	+2,42
Plock	+1,66	+1,51	**Nogat-Wasserst.**		
	15. 8.	16. 8.	Schönau O. P. .	+6,46	+6,44
Thorn	+1,80	+1,64	Galgenberg O. P.	+4,60	+4,40
Fordon	+1,92	+1,74	Neuhorsterbusch .	+2,00	+2,02
Culm	+1,86	+1,66	Anwachs . . .	+ .	+ .

Versammlungs-Anzeiger.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen. Am Donnerstag, den 19. August, abds. 6½ Uhr, findet in der Petrischule am Hansaplatz eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht, auch sind alle Kameraden der naheliegenden Bezirke und Ortsgruppen eingeladen. **Der Vorsitzende:** J. A. Schibowski.

SPD. Ohra. Mittwoch, den 18. August, abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Brill: „Die politische Lage." Bericht über die Arbeiten in der Gemeindevertretung. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

SPD. Frauenkommission und Frauenausschuß. Am Mittwoch, den 18. August, abends 7½ Uhr, im Fraktionszimmer des Volkstages: Sitzung.

SPD. 5. Bezirk. Langfuhr. Donnerstag, den 19. August, abends 7 Uhr: Wichtige Funktionärversammlung in der Schule Bahnhofstraße. Die Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

Arbeiter-Abstinenten-Bund Danzig. Unsere nächste Versammlung findet **erst am 25. August** statt. Besondere Einladungen ergehen noch.

Spielgruppe der Arbeiter-Jugend. Dienstag, den 17. August, abds. 7 Uhr, im Jugendheim (Wiebenkaserne): Uebungsabend (Branntweinbrenner). Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

---

selbst schuld ist, weil sie den elementaren gesellschaftlichen Anstand in ihren Bühnenwerken, die revolutionär und international eingestellt sind, vermissen lassen. Sonst besteht für Stoff und Tendenz des vom Goethebund und Bremer Schauspielhaus preiszukrönenden Dramas keinerlei Einschränkung. Man darf auf das Resultat des wohltemperierten Dramas, das uns ja wohl nach einiger Zeit vorgesetzt werden wird, gespannt sein.

Die Einweihung des Heine-Denkmals.

Das von Prof. Hugo Lederer geschaffene Heine-Denkmal ist jetzt in Hamburgs größtem Volkspark feierlich enthüllt. Vor einer Versammlung, die sich aus Senatoren, Bürgerschaftsmitgliedern, literarischen und künstlerischen Köpfen zusammensetzte, sprach zuerst Dr. Alfred Kerr, der Leiter des Berliner Denkmals-Ausschusses. Er führte darin aus

„Nach 20 Jahren wird ein alter Wunsch Wirklichkeit: die Weihe des deutschen Gedächtnismals für Heinrich Heine, den Dichter und lachenden Pionier, geboren am Rhein, heimisch zu Hamburg, gestorben in Paris, lebend in Schrift und Sang, geliebt und befehdet. Man hat Heine oft unrecht getan. Obwohl er nicht einmal wie Hölderlin und Nietzsche Entsetzliches vorgebracht, sondern Deutschland nur geneckt und sehr geliebt hat. Man läßt ihn entgelten, daß er nicht kritiklos geliebt hat, trotzdem es nicht viel innigere Worte gibt seit dem Bestehen der deutschen Sprache, die jemand an Deutschland gerichtet hat, als dieser wunderbare lose Mund sie sprach. Ich schrieb einmal: „Selig, wem das Denkmal bestritten wird, denn er lebt." Dieser Tote hat immer noch zornvolle Widersacher. Die Wertvollsten unter diesen werden sein ehernes Abbild bestimmt nicht schänden. Die Schöpfung des großen Meisters Lederer gibt in Antlitz und Haltung das Doppelte, was Heine in sich trug: den singenden und sinnenden Menschen, Lied und Gedanke. Entfernt aus den Herzen den Haß und laßt Feindschaft sinken, wie nun die Hülle sinkt!

Nach der Enthüllung sprach Dr. Müller-Rastatt: „Hamburg ist die Stätte, wo Heine zum Dichter wurde, und zugleich der Platz, von wo die meisten seiner Werke als Bücher in die Welt hinausgingen. Heine wurde von seinen Eltern nach Hamburg gesandt, um bei Onkel Salomon zu lernen, wie man Millionär wird. Die Millionen hat er nicht erworben. Aber er fand hier die großen Schmerzen, aus denen er die kleinen Lieder machte, die im Volke leben auch in Kreisen, die keine sogenannten literarischen Interessen haben. Man hat sein Lied ein Gassenlied genannt, in gutem Sinne. Es blieb nicht in den ästhetischen Salons und hockt nicht im Kaffee der Intellektuellen. Es drängt auf die Gasse, erobert sie und die Welt, und mit ihm lebt sein Dichter in ewiger Jugend."

Namens der Stadt übernahm Bürgermeister Dr. Petersen mit herzlichen Dankesworten das Denkmal. „Hamburg erhält nach dem Bismarck-Denkmal ein zweites Werk des Meisters Lederer, der diese wesensverschiedenen Aufgaben mit seiner großen Künstlerschaft zu lösen gewußt hat, indem er in Bismarck eine Idee, in Heinrich Heine einen Menschen gestaltete. Wir schenken dies Bildnis den Zukünftigen, wie wir es den Gegenwärtigen schenken: ein von schöpferischem Geist bezwungenes und geformtes Stück Materie, das ewig lebt für den, der es eingefügt steht in den lebendigen Fluß menschlichen Werdens und Seins."

„Siehste".

Ich habe da eine Tante, die sagt nichts so gern wie „Siehste".

Wenn ihr kleiner Neffe auf der Straße ausgleitet, wenn ihr Mann nichts in der Lotterie gewonnen, wenn ihre Freundin den Zug versäumt hat, wenn offenbar wird, daß ihre Tochter anderswo um ein paar Pfennige billiger hätte einkaufen können, wenn ihr Bruder den Schirm hat stehen lassen: immer begleitet sie solche kleine Malheure des Lebens mit ihrem „Siehste".

Wäre sie nicht meine Tante, sondern wäre sie die Napoleons gewesen, nach der Schlacht bei Leipzig würde sie gesagt haben: „Siehste".

Man sollte meinen, daß diesem „Siehste" ein Ratschlag vorangegangen wäre, etwas nicht so, sondern anders zu machen und daß dieses „Siehste" die Rolle einer Vermahnung spielte, in Zukunft ihre Belehrungen besser zu respektieren. Aber solche Belehrungen sind nie erteilt worden. Das „Siehste" ist keine Festnagelung des Rechtgehabt-habens, sondern die Vorspiegelung des Vorausgewußt-habens. Es betrifft überhaupt nicht so sehr den Einzelfall, als vielmehr die gesamte geistige Einstellung zu den Dingen der Welt. Im Rahmen dieser Einstellung ist es ausgeschlossen, daß man auf der Straße ausgleitet, daß man Schirme stehen läßt, daß man den Zug versäumt und daß man die Schlacht bei Leipzig verliert.

O, wie hasse ich dieses „Siehste", diesen grätigen Mißton der Selbstgerechtigkeit, diese nichts beweisende und alles behauptende Interjektion des Dünkels, diesen zweifilbigen Irrglauben an eine mögliche menschliche Vollkommenheit.

Millionenfach schwirren die „Siehstes" herum. Meine Tante ist wahrlich nicht allein die Hörige dieses abscheulichen Wortes, das eines der Dummheit ist. Wir pflanzen dagegen das farbenfrohe Banner des heiligen Rechtes auf Dummheiten auf, die ihre Korrektur in sich selber tragen und wir lassen uns dieses Recht durch kein „Siehste" der Welt verkürzen. Siehste, du „Siehste".

Ein langwieriger Plagiatsprozeß. In Chicago fand dieser Tage ein 14 Jahre währender Prozeß wegen eines literarischen Plagiats seinen Abschluß. Das sehr populäre und mit großem Erfolg gespielte Schauspiel „Der Paradiesvogel", das vom Schriftsteller Richard Walton Tully „unterzeichnet" ist, entpuppte sich als Plagiats eines Schauspieles „In Havai", das der Feder des wenig populären Dichters M. H. Feudler entstammte. Der geschädigte Verfasser muß 14 Jahre lang alle Türen der literarischen und gerichtlichen Instanzen abklappern, ehe er zu seinem Rechte kam. Dafür wurde ihm jetzt durch ein rechtskräftiges Urteil des Chicagoer Gerichts von dem Plagiator und von sämtlichen Theaterdirektionen, die das Schauspiel 14 Jahre aufführten, die stattliche Summe von 56 000 Dollar nebst Gerichtskosten zugesprochen.

Moderne oder Stradivarius-Geigen? Ein merkwürdiger Wettstreit soll demnächst in London stattfinden. Es wird die Frage erörtert, ob die alten italienischen Geigen tatsächlich besser sind als die modernen englischen. Man versichert nämlich seit einiger Zeit, daß die hohe Verehrung für die Geigen von Stradivarius, Guarnerius usw. größtenteils auf Suggestion beruhe. Ein englischer Violinist wird nun, hinter einer Mauer verborgen, einige Stücke auf einer Stradivarius und auf einer modernen Geige spielen; und Sachverständige sollen dann urteilen, welches Instrument am besten klingt. Ein ähnlicher Wettstreit, der vor einigen Jahren in Paris stattfand, entschied zugunsten der modernen Geige. Die Anhänger der alten italienischen Geigen behaupten jedoch, daß die neuen Geigen nur dann schön klingen, wenn sie noch wenig gebraucht sind.

Amerikanischer Wettkampf im Novellenschreiben. Die Universitäten von Lowa und Kentucky haben einen Wettkampf im Novellenschreiben verabredet. Jede der beiden Universitäten stellt eine Mannschaft von zehn Leuten zusammen, die nach Möglichkeit sich schon im Verfassen der typisch amerikanischen Short-ories bewährt haben sollen. Ein Preisgericht aus Professoren, Redakteuren und Schriftstellern soll entscheiden, welche Mannschaft die bessere ist.

Gerhart Hauptmann als Filmtext-Dichter. Gerhart Hauptmann hat es übernommen, die Texte zu dem großen Faust-Film der Ufa, der in der nächsten Zeit fertiggestellt wird, zu verfassen.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Der Ausbau des Hafens von Danzig.

Der Danziger Hafenverkehr der Woche.

In der Berichtswoche ist der Holzexport zu Gunsten des Kohlenexportes wieder zurückgegangen. Alle Bemühungen, den Danziger Hafenumschlag zu vermehren, bleiben ohne Erfolg. Danzig erwartet nach Sanierung seiner Finanzen eine ausländische Anleihe, von welcher die Hälfte zum Bau eines etwa einen Kilometer langen neuen Hafenkanals, der sich bis weit nach Weichselmünde erstrecken soll, verwendet werden soll. Damit glaubt man, den Danziger Hafen so zu erweitern, daß die bisher über Königsberg, hauptsächlich aber über Stettin und Hamburg gehende Ein- und Ausfuhr für polnische Interessen aufhören und die Ein- und Ausfuhr Polens sich vollständig über den Danziger Hafen bewegen wird. Freilich kommt bei der Vergrößerung der Ausfuhr über Danzig hinzu, daß auch die polnische Eisenbahndirektion leistungsfähiger werden muß, denn bereits jetzt schon spielt der Waggonmangel auf den polnischen Eisenbahnen für den polnischen Export eine bedeutende Rolle. Bereits jetzt schon wird der Prozentsatz der fehlenden Waggons auf etwa 50 Prozent geschätzt. Das polnische Eisenbahnministerium ist bestrebt, schnellste Abhilfe zu schaffen und hat bedeutende Aufträge für neue Waggons gegeben, wie auch Pachtverträge auf Waggongestellung mit den Nachbarländern abgeschlossen.

In der Berichtswoche wurden 64 214 Tonnen Kohle ausgeführt gegenüber 56 951 Tonnen der Vorwoche. Die einzelnen Tagesleistungen schwankten zwischen 8572 und 10 931 Tonnen. Täglich luden 13 bis 18 Fahrzeuge Kohlen. Die Kohlenausfuhr erfolgte nach Dänemark, Schweden, Finnland und dem Baltikum. An Frachtraten wurden genannt nach Kopenhagen 7/9 bis 8/2 sh, nach Stockholm 7/3 bis 7/9 sh, nach Riga 7/6 sh per Tonne.

Holz wurden 2213 Waggons umgeschlagen; während in der Vorwoche der Umschlag sich auf 2617 Tonnen stellte. Holz ging hauptsächlich wieder nach England, ferner nach Holland und Belgien. Für Schnittmaterial wurde eine Frachtrate gezahlt nach der englischen Ostküste von 44/6 bis 45/2 sh, nach der Westküste 50/5 bis 51/6 sh, nach Amsterdam 21½ holl. Gulden per Standard.

Die Getreideausfuhr ist bereits wieder gestiegen, es wurden 317 Waggons gegenüber 230 Waggons der Vorwoche umgeschlagen. Die Getreideausfuhr erfolgte nach Finnland, Dänemark und Schweden. An Frachtrate wurden genannt nach Dänemark 8/6 sh per Tonne Schwergetreide.

Zucker wurden nur noch 7 Waggons oder etwa 140 Tonnen umgeschlagen, während in der vergangenen Woche noch 10 Waggons umgeschlagen wurden. Andere Massengüter hatten einen Umschlag von 1136 Waggons oder etwa 22 000 Tonnen aufzuweisen. In der vergangenen Woche betrug der Umschlag 1134 Waggons.

Der Hafen von Gdingen hatte einen Umschlag von 11 280 Tonnen Kohle aufzuweisen. In den letzten Wochen hat sich hier der Umschlag erheblich vermehrt. Man rechnet, daß der Gdinger Hafen monatlich einen Umschlag von 50 000 bis 60 000 Tonnen wird erzielen können, obwohl man glaubte, daß man für absehbare Zeit sich mit einem monatlichen Umschlag von 30 000 Tonnen wird zufriedengeben können.

Verzögerung in der Gründung des Stahltrusts. „Temps" glaubt mitteilen zu können, daß bei den Verhandlungen über die Bildung eines Stahltrusts von den französischen und den belgischen Industriellen gewisse Einwände erhoben worden seien. Deshalb habe sich die Unterzeichnung etwas verzögert und dürfte nicht vor dem 11. 9. erfolgen.

Zur Erhöhung der Post- und Eisenbahntarife in Polen.

Die in der Vorwoche beschlossene Erhöhung des Militärbudgets durch durchgängige Zulagen zu den Offiziersgehältern soll durch Erhöhung der Eisenbahntarife und Posttarife gedeckt werden. Die Erhöhung der Posttarife tritt bereits am 1. September in Kraft. Der Tarif für Inlandsbriefe wird von 15 auf 20 Groschen erhöht, die Eilbotengebühr auf 80 Groschen, die Einschreibegebühr auf 40 Groschen, Auslandskarten auf 25 Groschen, Auslandsbriefe von 30 auf 40 Groschen.

Die Goldzloty- und Dollareinlagen in Polen.

Die polnische staatliche Wirtschaftsbank teilt mit: Gemäß dem Beschluß des Aufsichtsrats der Reichswirtschaftsbank, der in der Sitzung vom 2. Juli d. J. gefaßt worden ist, werden von der genannten Bank mit dem 16. August d. J. in sämtlichen Kassen der Warschauer Zentrale sowie in sämtlichen Zweigstellen befristete Depositen in Goldzloty und Dollar der Vereinigten Staaten Nordamerikas auf 6-, 9- bzw. 12monatliche Kündigung entgegengenommen. Als niedrigste Einlage wird für Goldzloty 10 000 Goldzloty festgesetzt. Die Verzinsung beträgt bei Goldzloty bei sechsmonatlicher Kündigung 5, bei neunmonatlicher Kündigung 5½ und bei zwölfmonatlicher Kündigung 6 Prozent im Jahr. Bei der Goldzlotyberechnung ist der Kurs eines Grammes reinen Goldes maßgebend, der im „Monitor Polski" zur Veröffentlichung gelangt.

Bei Dollareinlagen, die in effektiver Dollarwährung oder in erstklassigen Bankschecks des Auslandes entgegengenommen werden, beläuft sich der Mindestbetrag auf 100 Dollar. Die Verzinsung beläuft sich bis auf Widerruf bei dreimonatlicher Kündigung auf 5 und bei sechsmonatlicher Kündigung auf 6 Prozent im Jahr. Die Auszahlung erfolgt auf Wunsch in effektiven Dollars oder in Zloty laut Tageskurs.

Die Deckungslage der Bank Polski.

Die Bilanz der Bank Polski vom 10. August weist eine weitere Besserung des Devisenstandes auf, der es der Bank ermöglichte, auch den Rest des Guthabens der Federal Reserve Bank zu decken. Trotz dieser Schulddeckung erhöhte sich der Valuten- und Devisenvorrat der Bank um 3 964 000 Zloty, was im Zusammenhang mit der Verringerung des Banknotenumlaufs um 11 633 000 Zloty ein Deckungsverhältnis von 37.87 Prozent ermöglichte. Das Wechselportefeuille verringerte seinen Wert um 2 496 000 und die Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren um 3 510 000 Zloty, während das Girokonto um 10 992 000 Zloty gestiegen ist.

Direkter Personenverkehr Leningrad — Warschau.

Am 15. September d. J. wird ein direkter Personenverkehr auf der Strecke Leningrad—Warschau über Witebsk—Negoreloje eröffnet.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 15. August: Englischer D. „Baltara" (1387) mit Passagieren und Gütern von Libau für U. B. C., Hafenkanal; Danziger Schlepper „Ernst" mit den Seeleichtern „Danzig I" (579) und „Danzig II" (596) von Delfzyl, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; estländischer D. „Vendlus", leer von Libau für Behnke & Sieg, Westerplatte; estländischer M.-S. „Stig" (75) leer von Stockholm für Ganswindt, Schellmühl; schwedischer M.-S. „Fendja" (211) leer von Karrebecksmünde für Behnke & Sieg, Westerplatte; schwedischer D. „Nordvöst" (28) leer von Ostende für Behnke & Sieg, Westerplatte; amerikanischer D. „Fluor Spar" (3960) mit Phosphat von Fernandino für Warta, Freihezirk; deutscher D. „Fleiß" (297) leer von Helsingborg für Prowe, Hafenkanal; dänischer D. „Niord" (183) mit Gütern von Kopenhagen für Jörgensen, Uferbahn; norwegischer D. „Vandholm" von Lervik mit Heringen für Reinhold, Hafenkanal; lettischer D. „Venta" von Gent, leer für Bergenske, Westerplatte; dänischer D. „Niels" (238) von Kalmar leer für Jörgensen, Hafenkanal; dänischer D. „Alfa" (488) von Peterhead, leer für Reinhold, Hafenkanal; deutscher D. „Elie" (348) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; norwegischer D. „Elj" von Porjarnd, leer für Bergenske, Weichselmünde; dänischer D. „Paul Möller" von Kopenhagen, leer für Jörgensen, Hafenkanal; deutscher D. „Amerun" von Stettin, leer für Reinhold, Hafenkanal; schwedischer D. „Framnaes" von Malmö, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Käte" von Kopenhagen, leer für Reinhold, Hafenkanal; schwedischer Schlepper „Minerva"" mit den Seeleichtern „Mecon" und „Kelsoe" von Kopenhagen, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; dänischer D. „Dania" von Aalborg, leer für Behnke & Sieg, Schellmühl; englischer D. „Bengore Head" von Belfast, leer für Behnke & Sieg, Weichselmünde; schwedischer D. „Fridela" von Memel, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „August" von Königsberg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; schwedischer D. „Bengt" von Stornoway mit Heringen für Behnke & Sieg, Danzig.

Ausgang. Am 15. August: Schwedischer D. „Eli" (826) mit Kohlen nach Stockholm; norwegischer D. „Esther" (893) mit Kohlen nach London; schwedischer D. „Nordia" (340) mit Kohlen nach Hudiksvall; deutscher Schlepper „Angora" leer nach Kjöge; schwedischer D. „Trave" (116) mit Gütern nach Libau; dänischer D. „Skinfaxe" (1014) mit Holz nach Grangemouth; dänischer D. „Töra" (370) mit Kohlen nach London; schwedischer D. „Justen" (353) mit Kohlen nach Fredericia; deutsches M.-S. „Marianne" (285) mit Oel nach Reval; dänischer D. „Spit" (522) mit Kohlen nach Aberdeen; französischer D. „Le Metier" (1175) mit Kohlen nach Boulogne; deutsches M.-S. „Walter" (51) nach Ahus mit Holz; englischer D. „Komno" (1477) nach Hull mit Passagieren und Gütern; englischer D. „Baltara" (1387) nach London mit Passagieren und Gütern; deutsches M.-S. „Hela Naval" (123) nach Southampton mit Holz; schwedischer D. „Mollesund" (135) nach Stockholm mit Holz und Gütern; englischer D. „Majorka" mit Holz nach Leith; lettischer D. „Latwija" mit Salz nach Libau; dänischer D. „Anna" mit Kohle nach Haunes; dänischer D. „Norsk" mit Kohle nach Newhaven; russischer D. „Spartak" mit Kohle nach Leningrad; schwedischer D. „Dogjborg" nach Gotenburg mit Kohle.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Wilhelm-Theater
Kurzes Gastspiel
Zirkus Medrano
Manege auf der bedeutend erweiterten Bühne
Fabelhaftes Riesen-Zirkus-Programm
Das Größte, was im Wilhelm-Theater überhaupt geboten wurde.
Anfang 8 Uhr, Kassenöffnung 6½ Uhr. 23257
Vorverkauf: Faßbender, Langgasse.

Möbelstoffe
gut und billig von 2.50 an. Walter Schmidt, III. Damm Nr. 2, Milchkannengasse Nr. 12

Fobol-Schwabenpulver
sicher und zuverlässig wirkend
Fobol-Wanzenpulver
Wanzentinktur 23062
Waldemar Gassner
Schwanen-Drogerie, Altst. Graben 19/20.

Globus-Brillant-Glanz-Stärke
gibt die schönste Plättwäsche
Fritz Schulz jun. G.m.b.H. Danzig. 23004

Die Gesundheit über alles!
Soeben erschien:
Jeder sein eigener Arzt
Selbstbehandlung durch Hausmittel, Biochemie Homöopathie
von
Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover
Preis 5 G, in Halbleinen gebunden
Dieses wertvolle Hausbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen giftfreien Heilmittel mit ausführlicher Anwendungsweise. Alle verordneten Heilmittel sind ohne ärztliches Rezept in den Apotheken erhältlich. Schon bei der ersten Erkrankung ist der geringe Preis des Buches erspart.
Vorrätig in der
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6

Elektr. Anlagen sowie Reparaturen führt zuverlässig aus Willy Timm, Danzig, Reifbahn 3, Telephon 2318

Möbel
am billigsten 2325
Möbel-Engros-Lager Marschall
Samtgasse 6–8 gegenüber der Messehalle.

Paßbilder
Sport-, Familien-, Kinder-, Porträt Aufnahmen
Photo-Atelier Potrick
Stiftswinkel 8, part.
Ecke Holzraum

Smokinganzug, fast neu, für schlanke Figur, sehr billig zu verkaufen. Heilige-Geist-Gasse 68 pt.

Verkaufe
elegante Damen-Mäntel von 20 bis 40 Gulden.
H. Schwarzberg.
Breitgasse 65, 1

Viel Spatzen pfeifen
es von den Dächern, daß
STUVKAMP-SALZ,
der Wächter ihrer Gesundheit, in täglicher Dosis zu 3 Pfg genossen, ihnen die Lebensfreude und das
Stuvkamp-Gefühl
gibt, jenes Gefühl, das nur wahrhaft gesunde Menschen beherrscht, dessen Kennzeichen die innere Heiterkeit, Lebensfrische, Geistesfrische, Zufriedenheit und Nervigkeit gegenüber den heutigen Lebensanforderungen ist. Wollen Sie dies erreichen, so kaufen Sie noch heute
Stuvkamp-Salz,
erhältlich in der nächsten Apotheke oder Drogerie.
General-Vertrieb für Danzig und Polen
Danzig, Am Holzraum 19
Telephon 5957
Verlangen Sie Prospekte.
23243

Die gleichen Preise wie in Deutschland
für
Warner's Rust-Proof Corsets
Original amerikanische
MODELLE
Von allen gelobt!
Beachten Sie die Dekoration
KORSETT-KOSS
Gr. Wollwebergasse 13
23190

Junge Dame sucht **möbl. Zimmer** mit sep. Eingang, mögl. mit Kochgelegenheit, im Zentrum der Stadt. Angebote mit Preis unter 7550 an die Exped.

Kl. möbl. Zimmer z. vm. Faulgraben 2/3 part.

Möbl. Zimmer zu verm. Burgstraße 11, 1.

Leer. Zimmer mit Küche von Brautpaar gesucht. Angebote unter 6724 an die Expedition der „Volksstimme".

Jg. kinderlos. Ehep. sucht leeres Zimmer m. Alleinküche. Angeb. an Scharmach, Schidlitz, Karth. Straße 105 (Hof).

Bargeld gefunden Apotheke Neufahrwasser.

Kaufe und zahle **sofort Geld** für gebrauchte Herrenanzüge, Wäsche, Schuhe, Betten, Koffer, Teppiche und Gegenstände. Kleiderbörse, Poggenpfuhl 87.

Kanarienvogel zugeflogen. Abzuholen Langg. 69, Türe 7, 2 r.

Kind wird in Pflege genommen. Ang. u. 6720 an die Exp.

Gutkochende Speisekartoffeln (Kaiserkrone) eigener Ernte pr. Ztr. 3.50 G zu haben im Speicher, Hopfengasse 43 Telephon 1769 u. 5785

Tomaten täglich frisch gepflückt, zu billigsten Tagespreisen empfiehlt Wilhelm Prillwitz. Am Holzraum 17.

Ausstopfen von Vögeln und Säugetieren J. Schmidt, Breitgasse 60 II.

Rechtsbüro Vorstädt. Graben 28. Klagen. Schreiben. Beratungen.

Kinderwagen-Verdecke werden neu überzogen Lastadie 7, part.

Wer leiht besser. Handwerker gegen gute Zinsen 200 Gulden? Ang. u. 6719 a. d. Exp.

Kind v. 3 b. 10 J. wird von alleinsteh. Ehepaar in liebevolle Pflege gesucht. Off. u. 6722 an die Exp.

Böden in Töpfe, Wannen und Waschkessel werden eingesetzt (20 143a Kuschinsky, Plautzergasse 5, Hof 1 Tr.

Täglich frisch aus dem Rauch
Fett-Bücklinge
Pfund 0.60 und 1.00 G. 23247
H. Kunde, Fischmarkt (Kahn).

Zahn-Ersatz
bei billigster Preisberechnung
Zähne von 1.– G an, Umarbeitungen von 10.– G an, Reparaturen 2.50 G
Paradiesgasse Nr. 6–7

Plüsch-Sofa Chaiselongue billig zu verkaufen Altstädt. Graben 44.

Motorrad (Zubiau) zu verkaufen. Off. u. 6728 a. d. Exped.

Phot. Apparat, 10×15, mit guter Optik, gegen i. gute Geige z. tausch. ges. Offerten unter 6721 a. d. Exped. der „Volksstimme".

Nur eine Postkarte! Kaufe getragene Kleider, Schuhe und Möbel aller Art. A. Specht, Hölzergasse Nr. 17.

60 Zentner erstklassiges Wiesenheu zu verkaufen. Angebote unter 6723 an die Exped.

Gebraucht, gut erhaltenes Klavier zu kaufen gesucht. Ang. u. 6717 a. d. E.

Führende Lebens-Versicherungs-Gesellschaft sucht f. ihre volkstümliche **Sparpolice** (kleine Lebens-Vers.) Werbebeamte gegen feste Bezüge. Offerten unter 6725 an d. Geschäftsstelle der Danz. Volksst. 31208

Tausche frdl. 2-Z.-Wohn. m. Küche, gr. Kell. u. Bod. pass. f. Rolle, geg. gleiche. Bes. ab 10 Uhr. Berts, Schießstange 17.

Tausche s. frdl. 2-Z.-Wohn. mit allem Nebengelaß, auf Niederstadt, gegen 2- bis 3-Zimmer-Wohn. im Zentrum. Offerten u. 6727 an die Exped.

Tausche sonnige Stube nebst Kabinett u. Zubeh. gegen 2-Zimmer-Wohn. Bleihof 5, bei Grammsdorf.

Möbl. sepb. Zimmer frei. Schmiedegasse 10, 4.

Tausche Stube, Kabinett, Küche, Kell., Boden, alles hell, geg. gleiche in Danzig. Bartholomäi-Kirchengasse 30. 2 Treppen.

Möbl. Zimmer an 1 od. 2 Herren, auch an Durchreisende, zu verm. Hundegasse 60, 1.

Möbl. Zimmer u. Kabin., auch m. Küchenbenutzung, sofort zu vermieten. Schmiedegasse 22, 3.

Junger Mann find. Logis Schmiedegasse 5, 3.

Saubere Schlafstelle frei. Schild 4, part. links.

Kl. möbl. Vorderz. z. vm. Schild 5, 3 links.

Leeres Zimmer m. eig. Küche sucht kinderloses Ehepaar in Danzig. Offerten mit Preisangabe u. 6726 an die Expedition

Saubere Schlafstelle frei. Hint. Adl. Brauhaus 23 I